„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1895 unter Nr. 3967.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 21. Februar 1896. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Zweiunddreißigster Jahrgang. — № 15.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Vieheinfuhr und Viehzölle.
Kainit auf Oderniederungsboden.
Zuckerrüben und Lupinengründüngung.
Mittheilungen aus der Praxis.
Von der großen landwirthschaftlichen Woche in Berlin.
Sprechsaal: Ein Wort über die Ausbildung von Landwsch.-Beamten.
Fragen und Antworten. — Steine im Henzedämpfer. Düngung überschwemmter Wiesen.
Kleine Mittheilungen: Landwirthschaftsstudium in Leipzig. Auction ungewaschener deutscher Wollen.
Correspondenz der Redaction.
Zweiter Bogen:
Schlesien: Zur landwirthschaftlichen Lage in Oberschlesien. — Vom Centralverein (Kartographische Uebersichten. Düngerstättenanlage). Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Schweidnitz (Landwsch. Kreisverein). Striegau (Inspektorenverein). Falkenberg (Landwsch. Verein. Stutenmusterung). **Vereins-Tagesordnung.**
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg *u.*
Kleine Mittheilungen: Zur Margarinefrage. Zwangsversteigerung. Gerstenanbauversuche. Pflaster für Schweineställe.
Telegr. Depeschen.
„Hausfrauen-Zeitung“: Der schöne Fred. — Die Frau in der Landwirthschaft. — Vom Husten. — Radieschen und Rettige. — Obstbaumpflanzen im Frühjahr.

Vieheinfuhr und Viehzölle.

[Nachdruck auch im Auszug verboten.]

Das früher von Seiten der betheiligten Bundesstaaten bezw. Regierungspräsidenten gegen Dänemark erlassene Verbot der Einfuhr von Schweinen und frischem Schweinefleisch hat schon wegen der damit verbundenen theilweisen Außerbetriebsetzung der zum großen Theil mit erheblichen Geldopfern hergestellten und erst am 1. October v. J. in Function getretenen Quarantäneanstalten erregte Debatten hervorgerufen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter so erörtert werden. Daß es die mit den einschlägigen Verhältnissen Vertrauten überrascht hat, glauben wir nicht, denn einsichtsvolle Fachmänner haben von vornherein die Quarantänehaltung von Schweinen als praktisch undurchführbar bezeichnet und sehen jetzt lediglich ihre Ansicht durch die Praxis bestätigt. Das Einfuhrverbot hat wohl erfolgen müssen, weil eine Ausdehnung der Quarantänezeit von 10 Tagen auf 4 Wochen einem Einfuhrverbot völlig gleichkommt.

Daß neben der Einfuhr lebender Schweine auch eine solche von frischem Schweinefleisch verboten ist, kann nur mit Freuden begrüßt werden, schon allein im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit einwandsfreiem Fleisch. Die thierärztliche Untersuchung des eingeführten frischen Fleisches ist eben so lange noch eine unvollkommene, bis die Anordnung getroffen ist, daß nur ganze Thiere, an denen sich sämmtliche Organe befinden, zur Einfuhr zugelassen werden. Schier unmöglich ist es für den Thierarzt, von dem Befunde einzelner Stücke Fleisch Rückschlüsse auf den allgemeinen Gesundheitszustand des Thieres, von dem das Fleisch stammt, zu ziehen. Die ungeheure Ausdehnung der Tuberkulose unter unserer Bevölkerung, die nicht zu Unrecht zum Theil wenigstens auf den Genuß von Fleisch tuberkuloser Thiere zurückgeführt wird, fordert aber gebieterisch Maßregeln zur Abwehr. Aber auch Thierkrankheiten anderer Art können mit dem frischen Fleisch eingeschleppt werden, wie wissenschaftlich festgestellt ist, und dies ist wohl auch der Grund, weshalb die Einfuhr verboten ist. Wir erinnern hier daran, daß nach Ansicht berufener Männer die starke Ausdehnung der Schweineseuche in Ungarn im vorigen Jahr durch die in Steinbruch stattgefundenen Massenschlachtungen von Schweinen herbeigeführt sein soll. Es mag hier auch noch darauf hingewiesen werden, daß mit der Einfuhr von Rindern aus ganz Amerika auch diejenige von frischem Rindfleisch im Herbst 1894 verboten wurde. Es dürfte demnach für die Folge überhaupt damit zu rechnen sein, daß gleichzeitig mit Einfuhrverboten von Vieh auch diejenigen frischen Fleisches erfolgen werden. Im Hinblick auf die sich immer mehr ausbreitende obligatorische Fleischschau in Deutschland würde eine solche Maßnahme auch nur als ein Act der Gerechtigkeit bezeichnet werden können.

Ob und in wie weit die von einer Autorität auf dem Gebiete der Veterinärkunde, von Herrn Staatsthierarzt Vollers in Hamburg, in einem im November v. J. gehaltenen Vortrage kundgegebenen Ansichten über den Werth der Quarantänemaßregel in Verbindung mit dem in Rede stehenden Einfuhrverbote gebracht werden können, lassen wir dahingestellt. Hochinteressant sind jedenfalls die Ausführungen des genannten Herrn und zwar umsomehr, als kein anderer Thierarzt im deutschen Reiche mehr Gelegenheit zur Beobachtung des Gesundheitszustandes des ausländischen Viehes gehabt hat, als gerade Herr Vollers. Dieser Herr erblickt nun in der Quarantäneeinrichtung nicht etwa eine Gewähr gegen die Einschleppung von Seuchen, sondern eine Gefahr für die Einschleppung und Uebertragung auf das heimische Vieh. Ganz entschieden verurtheilt er die Quarantänehaltung von Schweinen, indem er u. a. behauptet, daß unfehlbar in den 10 Tagen Schweineseuche oder Rothlauf unter ihnen auftreten wird. Mit anderen Worten, die Quarantäneanstalten eignen sich vorzüglich zur Bildung von Seuchenherden. Wahrlich, die Ansichten eines in der Mitte der Praxis stehenden Mannes mit einem weiten Beobachtungsfeld sind beachtenswerth, ebenso bemerkenswerth ist aber auch seine weitere Anschauung, daß ein weit besserer Schutz der heimischen Viehzucht, falls diese eines solchen bedürfe, in einer Erhöhung der Viehzölle liege. Wir glauben nicht fehl zu greifen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß Herr Vollers mit dieser Ansicht nicht vereinzelt dasteht. Treten wir darum dieser Frage etwas näher.

Die Zollsätze für lebendes Vieh, die Vertragsstaaten, d. h. Ländern, mit denen deutscherseits ein Handelsvertrag abgeschlossen ist, gegenüber in Anwendung kommen, sind folgende:

		Normalzoll
Ochsen	ℳ 25,50	ℳ 30,—
Stiere	„ 9,—	„ 9,—
Kühe	„ 9,—	„ 9,—
Jungvieh bis zu $2^1/_2$ Jahren	„ 5,—	„ 6,—
Kälber unter 6 Wochen	„ 3,—	„ 3,—
Schweine	„ 5,—	„ 6,—
Schafe	„ 1,—	„ 1,—
Lämmer	„ 0,50	„ 0,50

Auf den ersten Blick sieht man, daß die einzelnen Sätze mehr auf Zuchtvieh, als auf Schlachtvieh berechnet sind, sie sind eben aus diesem Grunde — die Einfuhr von ausländischen Zuchtthieren ist im Vergleich mit derjenigen von Schlachtvieh winzig zu nennen — reformfähig, wenn nicht gar bedürftig. Es ist klar, daß die wohlmeinende Absicht des Gesetzgebers, die Einfuhr des zu Zuchtzwecken bestimmten Viehes zu erleichtern, in der Praxis eine ganz andere Gestalt angenommen hat.

Die Geschäftswelt, die gewohnt ist, jedem Gesetz die für sie vortheilhafteste Seite abzugewinnen, hat, wie wir klar zeigen werden, dieses Princip im vollsten Maße bei der Vieheinfuhr in Anwendung gebracht. In einem die Vieheinfuhr und Ausfuhr behandelnden Artikel aus der Feder des Herrn Oekonomieraths Boysen, in welchem übrigens auch in völlig zutreffender Weise auf die Unhaltbarkeit unserer jetzigen Viehzölle hingewiesen wird, finden wir die genauen Zahlen der Vieheinfuhr, in übersichtliche Tabellen zusammengefaßt. Mit Hilfe dieser Uebersichten können wir dem geneigten Leser in Nachstehendem zeigen, wie sehr sich die für den deutschen Markt züchtenden Ausländer die für sie günstigsten Zolltarife zu Nutzen gemacht haben.

Die Einfuhr von Rindern in den letzten 5 Jahren vertheilt sich nach den einzelnen Zollsätzen wie folgt:

	Jahr				
	1890	1891	1892	1893	1894
Gesammt-Einfuhr	197 467	273 270	274 872	211 918	380 215
Davon:					
Kühe	106 548	133 527	135 487	83 407	153 310
„ pCt.	54	$49^1/_2$	49	39	40
Jungvieh	58 301	75 130	76 429	67 036	106 408
„ pCt.	30	27	27	$31^1/_2$	28
Ochsen	12 044	41 082	40 784	39 717	82 228
„ pCt.	6	15	$15^1/_2$	19	22
Kälber	15 059	15 162	14 291	13 789	23 634
„ pCt.	7	$5^1/_2$	$5^1/_2$	$6^1/_2$	6
Stiere	5 515	8 369	7 251	7 969	14 635
„ pCt.	3	3	3	4	4

Wir sehen aus den angeführten Zahlen, daß die Einfuhr von Kühen fast die Hälfte der Gesammteinfuhr ausmacht, dann folgt das Jungvieh (bis zu $2^1/_2$ Jahren) mit gut einem Viertel, der Rest vertheilt sich auf Ochsen, Kälber und Stiere.

Auffallen muß unbedingt die geringe Anzahl von Stieren, es liegt dies daran, daß der größte Theil der zur Einfuhr gelangenden Stiere als Jungvieh zur Verzollung gelangt. Vorhin ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Einfuhr von Zuchtstieren unbedeutend ist und daß es sich fast ausnahmslos um Schlachtwaare handelt. Diesem Umstand gegenüber muß die große Anzahl von Kühen merkwürdig erscheinen, denn im allgemeinen dürfte Kuhfleisch nicht gerade als besonders gesuchte Waare zu bezeichnen sein. Es handelt sich hier um die sogen. Absatzwaare, d. h. um Kühe, die in Folge ihres Alters oder aus anderen Gründen weder zur Zucht noch zur Production von Milch brauchbar sind und daher der Schlachtbank anheimfallen. Diese Kühe sind es auch gerade, die an Orten mit öffentlichen Schlachthäusern den größten Procentsatz der confiscirten Rinder bieten, da sie zu einem großen Theile mit Tuberkulose behaftet sind. Diejenigen Städte, die mit einem öffentlichen Schlachthause und obligatorischer Fleischschau ausgerüstet sind, werden von der Zufuhr geringerer Waare nicht in Mitleidenschaft gezogen; seitdem aber mit Einführung der Seequarantäne die frühere Bestimmung der alsbaldigen Abschlachtung in öffentlichen Schlachthäusern für ausländische Thiere aufgehoben worden ist, können auch die alten Kühe, wenn sie überhaupt den Strapazen einer Seereise noch Widerstand genug entgegensetzen, nach überstandener Quarantäne an allen Orten, ja selbst auf dem Lande, geschlachtet werden. Mit einem Worte, den Besitzern von Kühen, die vor dem 1. October v. J. immer mit der obligatorischen Fleischschau rechnen mußten, ist jetzt reichlich Gelegenheit gegeben, ihre Waare der sicheren Confiscation zu entziehen. Man brauchte daher sich nicht zu wundern, daß in Dänemark, dessen Reichthum an Waare dieser Art nicht klein ist, die Seequarantäne nicht diejenigen Schrecken hervorgerufen hat, wie man wohl erwartet hatte, und daß die in Deutschland ansässigen Freunde der Dänen weder Geld noch Mühe scheuten, um passende Unterkunftsräume, genannt „Seequarantäne-Anstalten“ zu schaffen.

Um nun die erste Uebersicht noch klarer zu gestalten, lassen wir eine Tabelle, die uns vorführt, welche Zollbeträge insgesammt auf die einzelnen Tarifgattungen fallen, folgen:

Jahr	Gesammt-Zollertrag Mk.	Davon entfallen auf Kühe Mk.	Jungvieh Mk.	Ochsen Mk.
1890	1 652 371,00	958 932	291 505	307 122,00
1891	2 745 691,00	1 201 643	375 550	1 047 591,00
1892	2 751 542,00	1 219 383	382 145	1 039 992,00
1893	2 231 714,50	750 663	355 180	1 012 783,50
1894	4 211 082,50	1 379 790	532 040	2 096 635,50

Jahr	Kälber Mk.	Stiere Mk.	Durchschnittszoll pro Rind Mk.
1890	45 177	49 635	8,37
1891	45 486	75 321	10,05
1892	44 763	65 259	10,00
1893	41 367	71 721	10,53
1894	70 902	131 715	11,08

Namentlich wird den geneigten Leser der Durchschnittszollsatz interessiren, dieser stellt sich, ausgenommen das Jahr 1890, auf rund 10 Mk. pro Haupt, übersteigt also nur um ca. 10 pCt. den Satz der Kühe. Rechnerisch ist diese Thatsache auf den zu geringen Satz für Jungvieh, das der Zahl nach in bedeutendem Maße eingeführt wird, zurückzuleiten. Der höchste Satz von 25,50 Mk. für Ochsen, dessen Gesammtbeträge annähernd die Hälfte des Gesammtzolles erreichen, ist auf das Resultat des Durchschnittszolles von geringerem Einfluß, weil die Zahl der Thiere zu klein ist.

Wir haben schon angedeutet, daß es bei Feststellung der jetzigen Tarife wohl in der Absicht des Gesetzgebers gelegen hat, die einzelnen Sätze dem Einfuhrbedürfniß an Zuchtvieh anzupassen, und daß damals schon der Gedanke vorgelegen hat, dem Schlachtvieh einen bedeutend höheren Zoll aufzuerlegen, denn nicht wohl anders läßt sich die große Differenz zwischen 9 Mk. für einen Stier oder eine Kuh und 25,50 Mk. für einen Ochsen, den Vertreter der Hauptschlachtwaare, erklären. Wenn dies der Fall ist, so möge man jetzt getrost zur Revision der bestehenden Viehzölle schreiten, wobei nachfolgende Gesichtspunkte eine, wenn auch geringe, Beachtung vielleicht finden werden.

Bei der Aufstellung unseres heutigen Tarifes scheint die gesetzgebende Körperschaft von dem Grundgedanken ausgegangen zu sein, die einzelnen Sätze an besondere und auffallende Merkmale der Thiere anzulehnen, um gewissermaßen eine Art Controle ausüben zu können. Der Schwerpunkt liegt hier beim Jungvieh bis zu $2^1/_2$ Jahren mit seinem Satze von 5 Mk. pro Stück. Die zollamtliche Revision hält sich hier an die Ausbildung der Zähne, zeigt ein Thier mehr als die 4 vorderen Schneidezähne, so wird es zu einem höheren Satze als 5 Mk., zu 9 Mk. oder 25,50 Mk. herangezogen. Wir glauben nun, daß gerade dieses Merkmal nicht das zuverlässigste ist, wissen allerdings auch, daß kein anderes Anzeichen dieses Alter richtig anzugeben vermag. Das Wechseln der Schneidezähne kann wenigstens als sichere Unterlage für die Altersbestimmung beim Rind nicht angesehen werden. Es ist zwar richtig, daß Rinder, ganz gleich ob Stier, Ochse oder Stärke, durchweg mit 2 Jahren und 6 Monaten die 4 bleibenden Schneidezähne besitzen. Das dritte Paar der bleibenden Schneidezähne tritt jedoch durchweg erst mit 2 Jahren 9 Monaten, also mit $2^3/_4$ Jahren, aus dem Zahnfleisch hervor; dies kann sogar noch später erfolgen. Demnach werden bei der jetzigen Unterlage der Altersbestimmung gewiß eine Menge Thiere bis zu $2^1/_2$ Jahren geschätzt, welche diese Altersgrenze in der That überschritten haben.

Uns will es scheinen, daß die allerbeste Verzollungsmethode diejenige ist nach dem Gewicht, wobei dasjenige Vieh, das zur Zucht dienen soll, einen anderen Satz zu zahlen hätte, als das Schlachtvieh. Diese Cardinaltrennung scheint in der Praxis sehr wohl ausführbar zu sein, da ja doch das zu Zuchtzwecken eingeführte Vieh

während der Dauer von etlichen Monaten der Aufsicht und Controle der beamteten Thierärzte unterliegt. Nach Ablauf dieser Beobachtungsfrist kann man wohl auch annehmen, daß die Thiere inzwischen die deutsche Provenienz erworben haben.

Unbestritten würde bei der Schaffung eines Tarifes auf der erwähnten Basis, auf dessen Vortheile einzugehen wir uns wohl ersparen können, da solche klar auf der Hand liegen, alle Gattungen eine völlig gleichmäßige Behandlung erfahren und das ganze Zollabfertigungssystem ein wesentlich einfacheres werden. Allerdings würde mit einem solchen Verfahren der Wiegezwang ausgesprochen sein, doch glauben wir, daß es nicht allzu schwer halten wird, die wenigen, für den Viehverkehr in Frage kommenden Zollstellen mit Viehwaagen auszurüsten. Unter Umständen könnte ja eine Wiegegebühr eingeführt werden, die dem Entsender ja nur, weil er dadurch einen amtlichen Waageschein erhält, erwünscht sein kann, da er an der Hand des Marktberichtes alsdann den Werth seiner Waare ermitteln kann. Es würde vielleicht auch dieses Verfahren geeignet sein, dem von vielen Seiten gewünschten Handel nach Lebendgewicht Vorschub zu leisten.

Um zu zeigen, welchen Werth eine Verzollung auf Grund des Lebendgewichts haben kann, möge Nachstehendes vorgetragen werden. Schreiber dieses hatte jüngst Gelegenheit, einen ausländischen Stier zu beobachten, der, seinem Aeußeren, bezw. seiner Körperfülle nach, 5—6 Jahre zu zählen schien. Eine Besichtigung der Zähne ergab aber seine Zugehörigkeit zur Zollklasse „Jungvieh". Nach der Schlachtung wurde das Schlachtgewicht in Erfahrung gebracht, das sich auf 550 Pfd. belaufen haben soll; diese 550 Pfd. Fleisch waren mithin für 5 Mk. Zoll dem Inlande zugeführt, während, wenn der Stier in geschlachtetem Zustande eingebracht worden wäre, für denselben ein Zoll von 41,25 Mk. ($7\frac{1}{2}$ Pfg. pro Pfd.) hätte erlegt werden müssen.

Soweit wir orientirt sind, ist die Methode der Verzollung nach dem Lebendgewicht in anderen Ländern, so z. B. in Frankreich und Belgien, zur praktischen Anwendung gelangt.

Wohl wissen wir, daß in Bezug auf den Bedarf an Schlacht-Rindern unsere eigene Production zur Zeit eine hinreichende Deckung nicht bieten kann, uns ist aber auch ferner wohl bekannt, daß unsere Landwirthschaft, wenn sie den nach der augenblicklichen Lage ihr gebührenden Schutz von berufener Seite erhält, es an Anstrengungen aller Art zur Erzielung einer vollauf genügenden Production sicherlich nicht fehlen lassen wird.

Wir haben in Vorstehendem versucht, die Wirkung des augenblicklichen Viehzoll-Tarifes klar zu legen, wir hoffen, daß ein etwa darin enthaltenes Samenkorn auf fruchtbaren Boden fallen möge, und überlassen es gern einer berufeneren Feder, die Idee der Revision der Viehzölle weiter zu entwickeln und event. zu einer allseitig befriedigenden Lösung zu bringen. X.

Kainit auf Oderniederungs-Boden.

Mit Bezug auf die Verwendung von Kainit auf Oderboden wurde in Nr. 8 des „Landwirth" eine Frage nachstehenden Inhalts veröffentlicht:

Auf einem Gute mit schwerem Oderboden, bei dem vom Besitzer ein hoher Stickstoffgehalt angenommen wird, erhält seit zwei Jahren sämmtlicher Weizen eine Düngung von 2 Ctr. Kainit und 30 Pfd. löslicher Phosphorsäure. Durch die Beidüngung von Kainit soll insbesondere das vordem herrschende Lagern des Weizens beseitigt werden, das Stroh mehr Festigkeit erhalten und ein höherer Körnerertrag denn früher — der allerdings nur mäßige Ertrag von 8 Ctr. pro Morgen — erzielt worden sein. Dieselbe vortheilhafte Wirkung der Kainitdüngung soll auch bei Hafer hervorgetreten sein. Dieser Behauptung kann ich nicht beistimmen; sie ist auch nicht durch comparative Düngungsversuche erprobt worden. Der in Rede stehende Boden ist von Natur in Folge seines hohen Thongehaltes reich an Kali; außerdem hat seit jeher die bewirthschaftete Ackerfläche von ca. 1200 Morgen bei geringem Hackfruchtbau durch jährliche Verfütterung von ca. 8000 Ctr. Wiesenheu und indirect durch Kalkdüngung eine Anreicherung von leichtlöslichem Kali erfahren. Auch Prof. Maercker spricht sich in seinem neuesten Werk über „Kalidüngung" aus, daß Erfahrungen über die günstige Wirkung auf schwerem Boden im Allgemeinen und im Speciellen beim Weizen- und Haferanbau nicht vorliegen und das Düngerbedürfniß des Hafers für Kali ist nach P. Wagner unter allen Cerealien das kleinste. In vorliegendem Falle hat nach meinem Dafürhalten die reichliche Phosphorsäuredüngung allein eine mäßig günstige, wenn auch nicht volle Wirkung — wohl aus Mangel an Stickstoff — hervorgebracht. Die Ursache für frühere Lagerfrucht ist hier — abgesehen von mehrfachen anderen Veranlassungen — weniger in dem Mangel an Kali, als vielmehr in dem Mangel von Phosphorsäure oder Stickstoff zu suchen. Liegen dem ungeachtet auf ähnlichen Alluvialböden, unter denselben hier angeführten Verhältnissen und Bedingungen Erfahrungen über die zweifellos günstige specifische Wirkung der Kainitdüngung vor?

Mz.—Gr.-G."

Diese Frage wird von einem Landwirth, der Oderniederungs-Boden bewirthschaftet, wie folgt beantwortet:

Ich kann mich nach mehrjähriger Beobachtung der Verhältnisse des Oder-Niederungsbodens den Ansichten des Herrn Mz.—Gr.-G. nur anschließen. Bei dem meist günstigen Wiesenverhältniß der Niederungsgüter — welches ja auch in diesem Falle wieder vorhanden ist — wäre eine Kalizufuhr durch Kainitdüngung selbst bei Boden, welcher von Natur nicht so reich an Kali wie der Oderboden ist, wohl kaum erforderlich.

Wie seinerzeit Herr Rittergutsbesitzer Nährich im „Breslauer Landwirthschaftl. Verein" ausführte, ist selbst bei starkem Rübenbau, welcher ja dem Boden ungewöhnlich viel Kali entnimmt, auf seinen Gütern Kainitdüngung ganz erfolglos geblieben, und die Böden, auf welchen die betreffenden Versuche exact und nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgeführt wurden, sind an Kalireichthum dem Oderboden sicherlich nicht überlegen.

Es spricht sowohl die Erwägung, als auch die eigene Beobachtung gegen eine Kalibedürftigkeit des Oderbodens. Die Erwägung spricht dagegen, weil der Boden von Natur aus zu den kalireichen gehört und durch starke Heuzufuhr so erhalten wurde; die Beobachtung spricht dagegen insofern, als ich im vorigen Jahre selbst auf sandigeren Lagen des Oderbodens von Kalidüngungsversuchen nur negative Resultate gesehen habe.

Ganz anders verhält es sich mit der Phosphorsäure. Diese bedarf unser Boden und ist für Zufuhr daran ersichtlich dankbar. Der sonst bei uns so allgemein auftretende Wurzelbrand der Zuckerrüben wird durch reichliche Phosphorsäurezufuhr erfolgreich bekämpft. Ebenso sind Halmfrüchte sogar für das sonst wenig beliebte Knochenmehl (wie es schlesische Fabriken liefern) besonders als Herbstdüngung recht dankbar. Mit Thomasschlacke liegen mir Erfahrungen nicht vor; da Superphosphate in ihrer Wirkung nichts zu wünschen übrig lassen. Ob der Boden, wie im Anfange gesagt, thatsächlich so stickstoffreich ist, möchte ich insofern bezweifeln, als ein Stickstoffüberfluß im allgemeinen den Oderboden nicht auszeichnet. Anderseits allerdings halte ich starke Beigaben künstlicher Düngemittel bei unserem Boden weder für erforderlich, noch für zur Zeit rentabel. Ich möchte daher das Lagern der Halmfrüchte eher auf eine zu starke Aussaat zurückführen; denn eine Saatmenge, welche auf anderen Böden normal ist, ist meines Erachtens auf dem Oderboden schon viel zu stark. Ueppige dichte Wintersaaten sind bei uns durchaus keine Gewähr für eine entsprechende Ernte. Eher ist das Gegentheil der Fall, und es ist dringend zu rathen, den Winterweizen im Frühjahr schonungslos abzueggen; den Roggen aber mit höchstens 60—70 Pfd. pro Morgen zu drillen. Eine specifische Wirkung des Kainits soll bei Gerste vorkommen, was sich ja damit erklären ließe, daß diese im Gegensatze zum Hafer anspruchsvoll in Bezug auf leicht lösliche Nährstoffe im Boden ist.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Melioration des Kalkens für unseren Boden recht segensreich ist und darin kaum des Guten zu viel gethan werden kann. Diese aus physikalischen Gründen erforderliche Kalkdüngung ersetzt aber gleichzeitig eine Kalizufuhr durch Kainit. W. F. in Br.

Zuckerrüben und Lupinengründüngung.

Administrator H. Trog, Klostergut Neuendorf (Altm.), veröffentlichte vor einiger Zeit in den „Blättern für Zuckerrübenbau" interessante Mittheilungen über Versuche, zum Anbau von Zuckerrüben Lupinengründüngung und zugleich Kainit, Carnallit und gebrannten Kalk zu verwenden. Er schreibt:

Im Jahre 1877 übernahm ich das dem Frhrn. von Veltheim-Harbke gehörende Klostergut Neuendorf mit Vorwerk Sodenbeck (1200 Morgen Acker und Wiesen und 1700 Morgen Forst) in Bewirthschaftung. Der Acker war nicht in allzu gutem Culturzustande. 1878 machte ich die ersten Versuche, Zuckerrüben zu bauen, und da die Fläche nur klein, ließ ich den Samen mit der Hand legen. Der Erfolg war sehr gering, weil der Boden nicht genügend vorbereitet war, und von meinen Nachbarn wurde der Versuch nicht gerade günstig aufgenommen. Hierdurch ließ ich mich aber nicht abschrecken und setzte meine Versuche weiter fort. 1880 fing ich an, vierspännig zu pflügen (12—14 Zoll tief), baute 1883 zwei Morgen Rüben in einem gut präparirten Boden und erntete pro Morgen 116 Ctr. 1884 baute ich 35 Morgen Rüben mit 3 Ctr. Kainit und 1 Ctr. Chilisalpeter und dementsprechend Superphosphat und erntete pro Morgen 135 Ctr. Dann gingen die Rübenpreise herunter, und 1885 baute ich nur 17 Morgen (pro Morgen 104 Ctr.) Rüben, 1887 11 Morgen (pro Morgen 120 Ctr.).

1888 wurde ich Actionär der Fabrik Fallersleben und erbaute:

				erntete pr. Morg.
Mist, Chilisalpeter und Kainit verboten von der Fabrik.	1888	23	Morgen	98 Ctr.
	1889	30	„	106 „
	1890	40	„	111 „
	1891	45	„	142 „
Von der Fabrik sämmtliche Düngung gestattet, 12 pCt. Zuckergehalt Minimum.	1892	54	„	126 „
	1893	50	„	157 „
	1894	60	„	175 „

Der auf dem Vorwerk Sodenbeck zum Rübenbau benutzte Acker ist lehmiger Sand mit schwer durchlässigem, lehmigem Untergrund und schwer durchlässigem, rothem Diluvialmergel, der seine schädlichen Eisenbestandtheile oft im kalten Frühjahr für den Rübenbau empfindlich zeigt.

Im Jahre 1890 machte ich zuerst Versuche mit 5 Centnern gebranntem Kalk. Im Herbst auf den Acker gebracht, blieb derselbe bis zum Frühjahr liegen, weil der Frost verhinderte, denselben im Herbst unterzubringen; der Erfolg war daher nicht günstig. Ein wolkenbruchartiger Regen schädigte das Aufgehen der Rüben, und mußten dieselben theilweise zum zweiten Mal bestellt werden. Bestellung am 20. April und 9. Mai.

Vorfrucht: Roggen und Kartoffeln mit 4 Fudern conservirtem Stalldung im vorigen Jahre.

Düngung, 8 Tage vor der Bestellung eingekrümmert:

$2\frac{1}{2}$ Ctr.	Peruguano	à 9,00 Mk.	= 22,50 Mk.	27 Mk. pro Morgen.
5 „	Kalk	à 0,90 „	= 4,50 „	

Ernte: 111 Ctr. Rüben pro Morgen.
Zuckergehalt: 15—16 pCt.

Im Jahre 1891 wurden in den zur Vorfrucht benutzten Roggen, der im Jahre vorher Klee getragen hatte und mit 3 Fudern conservirtem Stalldung und 3 Ctr. Kainit gedüngt war, im Juni, in der Blüthe des Roggens, $\frac{3}{4}$ Ctr. Lupinen mit der Hand gesäet, im Herbst vierspännig untergepflügt und im Frühjahr 3 Ctr. gebrannter Kalk mit dem vierschaarigen Pflug untergebracht. Aufgang und Wetter waren günstig für die Rüben. Bestellung am 1. und 2. Mai.

Vorfrucht: Roggen in gedüngter Kleestoppel mit 3 Fudern conservirtem Stalldung im vorigen Jahre.

Düngung, 8 Tage vor der Bestellung eingekrümmert:

$\frac{3}{4}$ Ctr.	Lupinen	à 6,00 Mk.	= 4,50 Mk.	34,20 Mk. pro Morgen.
$1\frac{1}{2}$ „	Superphosphat	à 9,00 „	= 13,50 „	
$1\frac{1}{2}$ „	Peruguano	à 9,00 „	= 13,50 „	
3 „	Kalk	à 0,90 „	= 2,70 „	

Ernte: 142 Ctr. Rüben pro Morgen.
Zuckergehalt: 14—15 pCt.

Im Jahre 1892 wurde wie 1891 mit den Lupinen verfahren und statt 3 wurden 4 Ctr. Kalk mit 1 Ctr. Superphosphat gegeben. Der Aufgang der Rüben war nicht günstig, und das Unkraut ließ dieselben schwer sich entwickeln. Die Dürre im August-September machte sich sehr fühlbar. Bestellung 28. bis 30. April.

Vorfrucht: Roggen in gedüngter Kleestoppel mit 3 Fudern conservirtem Stalldung im vorigen Jahre.

Düngung, 14 Tage vor der Bestellung eingekrümmert:

$\frac{3}{4}$ Ctr.	Lupinen	à 6,00 Mk.	= 4,50 Mk.	35,80 Mk. pro Morgen.
1 „	Chilisalpeter	à 9,00 „	= 9,00 „	
$1\frac{1}{2}$ „	Peruguano	à 9,00 „	= 13,50 „	
1 „	Bakerguano	à 4,50 „	= 4,50 „	
1 „	Superphosphat	à 0,70 „	= 0,70 „	
4 „	Kalk	à 0,90 „	= 3,60 „	

Ernte: 157 Ctr. Rüben pro Morgen. Zuckergehalt: 14—15 Ctr.

1893. Nachdem der als Vorfrucht benutzte Roggen, der im vorigen Jahre Klee getragen (nicht gedüngt mit Stalldung), abgemäht und in Stiegen stand, wurde die Stoppel mit dem dreischaarigen Pflug gepflügt und $\frac{1}{2}$ Ctr. Lupinen eingedrillt. Die Lupinen kamen zum Herbst theilweise zur Blüthe und wurden mit 3 Fuder conservirtem Stalldung und 3 Ctr. Kainit vierspännig untergepflügt. Im November wurden 2 Ctr. Kainit und 2 Ctr. Thomasphosphatmehl auf die rauhe Furche gesäet. Im Frühjahr sind 7 Ctr. gebrannter Kalk mit dem vierschaarigen Pfluge eingebracht. Die Rüben gingen gut auf, hielten sich trotz der großen Dürre sehr gut. Bestellung 26. und 27. April.

Düngung, 14 Tage vor der Bestellung eingebracht und eingesäet:

$\frac{1}{2}$ Ctr.	Lupinen	à 6,00 Mk.	= 3,00 Mk.	37,05 Mk. pro Morgen.
1 „	Chilisalpeter	à 9,00 „	= 9,00 „	
$\frac{1}{2}$ „	Peruguano	à 9,00 „	= 4,50 „	
1 „	Bakerguano	à 4,50 „	= 4,50 „	
2 „	Thomasphosphat	à 2,50 „	= 5,00 „	
7 „	gebr. Kalk	à 0,90 „	= 6,30 „	
5 „	Kainit	à 0,95 „	= 4,75 „	

Ernte: 157 Ctr. Rüben pro Morgen.
Zuckergehalt: 14—15 pCt.

1894. Wie 1893 mit den Lupinen verfahren; statt Kainit wurden 5 Ctr. Carnallit mit 3 Fuder conservirtem Stalldung vierspännig untergepflügt und im November mit 3 Ctr. Carnallit und 1 Ctr. Thomasphosphatmehl auf die rauhe Furche gesäet. Im Frühjahr wurden $9\frac{1}{2}$ Ctr. gebrannter Kalk mit dem vierschaarigen Pflug flach eingebracht. Die Rüben liefen sehr gut auf, litten etwas durch die Aaskäferlarven, welche sich im Juni großartig entwickelten, litten nachher durch die Dürre etwas; erholten sich bei dem darauf folgenden naßkalten Sommer und entwickelten sich sehr gut. Bestellung 25. bis 26. April.

Düngung, 14 Tage vor der Bestellung eingebracht und eingesäet:

$\frac{1}{2}$ Ctr.	Lupinen	à 6,00 Mk.	= 3,00 Mk.	37,75 Mk. pro Morgen.
$\frac{3}{4}$ „	Chilisalpeter	à 9,00 „	= 6,75 „	
$\frac{1}{2}$ „	Peruguano	à 9,00 „	= 4,50 „	
$1\frac{2}{3}$ „	Bakerguano	à 4,50 „	= 7,50 „	
1 „	Thomasphosphat	à 2,25 „	= 2,25 „	
$9\frac{1}{2}$ „	gebr. Kalk	à 0,90 „	= 8,55 „	
8 „	Carnallit	à 0,65 „	= 5.20 „	

Ernte: 175 Ctr. Rüben pro Morgen.
Zuckergehalt: 14—15 pCt.

Die Ackerkrume des sodenbecker Bodens bindet leicht ab, kruste stark und würde eine so starke Gabe von Salzen wie 8 Ctr. Carnallit, $\frac{3}{4}$ Ctr. Chilisalpeter zugerechnet, nicht vertragen können, wenn die Zufuhr von 7—10 Ctr. gebrannten Kalk die Ackerkrume nicht wieder lockerte. Es genügte aber dies Quantum Kalk vollständig, da eine größere Gabe, bis 16 Ctr. pro Morgen, sich als vollständig wirkungslos auf den Ertrag der Rüben erwies. Eine geringere Gabe hingegen, 3—5 Ctr. Kalk, konnte die Verkrustung nicht verhindern und hatte nicht die Kraft, die schädlichen Eisenverbindungen zu neutralisiren. Es entstand stellenweise Wurzelbrand auf den Rübenbreiten, und der Drahtwurm that sein Theil, die Erträge herabzumindern. Durch die stärkere Gabe von Kalk hingegen ist Wurzelbrand und Drahtwurm verschwunden.

Die Lupinen in den zur Blüthe gekommenen Roggen zu streuen, halte ich deshalb für nicht so vortheilhaft, weil die Lupinen bei trockenem Wetter schwer, spät und oft gar nicht aufgehen, und wenn dieselben gut kommen, den Boden bis zum Herbst verunkrauten; trotzdem ist die Wirkung eines guten Bestandes, weil die Lupinen oft noch Schoten bilden, sehr werthvoll. Die Lupine, die in die schnell umgepflügte Roggenstoppel — schon wenn die Stiegen noch stehen — eingedrillt wird, geht leicht auf und bei einigermaßen günstigem Wetter gedeiht dieselbe gut und kommt noch theilweise bis Ende October zur Blüthe. Großen Werth lege ich darauf, daß der Stickstoff der Lupinen, wenn dieselben tief genug untergepflügt sind, durch Kainit- oder Carnallitbeigabe conservirt wird und nicht durch Versickerung zu tief in den Untergrund eindringen kann. Man kann bei dieser Düngung im Monat Juni, wenn die junge Rübe den Untergrundsdünger durch die Pfahlwurzel erreicht hat, deutlich sehen, wie immens sich dieselbe entwickelt; diese Vegetation schreitet auch dann weiter fort, wenn der auf Höhenboden gefürchtete trockene Monat August seinen Einzug hält. Die Polarisation der Rübe ist nicht zu sehr herabgedrückt worden und die Haltbarkeit der Rübe im Winter ganz vorzüglich gewesen.

Die Anwendung von Kainit und Carnallit in der Wirthschaft überhaupt geschieht seit dem Jahre 1878, und ist der Verbrauch bis zum Jahre 1888 in Summa 5320 Ctr., vom Jahre 1889 bis 1894 in Summa 9600 Ctr. gewesen.

Die Landwirthe in guten Gegenden mit vorzüglichem Rübenboden werden mir nun sagen, die Gründüngung sei wohl für die Altmark passend, aber nicht für ihre Böden.

Ich behaupte aber, was hier geht, läßt sich auch in den guten Gegenden machen, und wenn die Lupine sich nicht zur Zwischenfrucht eignet und dort nicht wachsen will, so nehme man Erbsen mit Wicken im Gemenge zur Gründüngung. Man scheue keine Arbeit und versuche es auch in der Weizenstoppel; denn der Stickstoff, der uns in dieser Weise zuwächst, braucht nicht in Form von Chilisalpeter zugekauft zu werden und ist ganz bedeutend billiger, vorzüglich dann, wenn die jetzt abgeschlossene Convention in Chile bezüglich der Einschränkung des Exports den Salpeter mehr vertheuert. Die jetzige Lage in der Landwirthschaft fordert, daß wir die Ausgaben für theuren Stickstoff möglichst sparen; der Ersatz ist vorhanden, man verurtheile nichts, ehe man nicht selbst probirt hat.

Mittheilungen aus der Praxis.

Ueber genaue Regelung der Saattiefe bei Rübenkörnersaat.

Sehr selten gelingt es, die für Rübenanbau bestimmten Aecker so zur Saat vorzubereiten, daß auf allen Stellen sichere Garantie für das gleichmäßige, tiefe Unterbringen der Saat geboten wäre, namentlich ist das der Fall bei Aeckern, die auf ein und demselben Schlage verschiedene Bodenarten oder verschiedene Feuchtigkeitsverhältnisse aufweisen, wie dies häufig der Fall ist. Manche behaupten nun zwar, dies könne man sehr gut reguliren durch gleichmäßiges Hochhängen der Säeschare; dies wird jedoch selten zu genauer Saat führen und wird diese Manipulation für den Prakticus wenig Werth haben. Nun werden ja auch diverse Walzen zum gleichmäßigen Festdrücken des Bodens empfohlen; jedoch auch das Walzen hilft selten, und zwar deshalb nicht, weil der Boden auch selten sozusagen wie „gemalt" ist.

Das einzig Mögliche, um vollen Erfolg zu erzielen, ist die Anwendung von Schleppschuhen, wie diese ja auch hier und da von mehreren Fabriken angeboten werden. Ich habe da von Preisen für einen solchen Schleppschuh von 7 bis 18 Mk. gelesen, es würde dies also für eine 5reihige Maschine 5 × 12 Mk. = 60 Mark betragen. Eine hübsche Ausgabe bei den billigen Rübenpreisen und schweren Zeiten! Ich mache deshalb auf einen von mir construirten einfachen und billigen Schleppschuh aufmerksam, den jeder Schmied für 1 Mark pro Stück anfertigt und welchen ich schon seit drei Jahren als völlig zweckentsprechend probirt habe. Ist der Boden locker, dann läßt der Schleppschuh das Schar nicht tiefer; ist der Boden jedoch hart, dann kommt das Korn trotzdem auf richtige Tiefe, da man das Schar mit Gewichten beschweren kann. Man hat es vollkommen in der Hand, die Körner auf $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Zoll zu legen. Ich bin sehr gern bereit, einen solchen Schleppschuh zum Selbstkostenpreise (1,30 Mk.) gegen Nachnahme zu übersenden. Die Anbringung ist auch an Maschinen mit Dippelapparat zulässig. Gutsbesitzer Janeba-Glatz.

Ueber das Ankeimen der Rübenkörner vor der Saat.

Im „Landwirth" erschien im Frühjahr 1895 ein Artikel des Herrn v. Skrbensky auf Bresa über die Baranowski'sche Ankeimungs-Methode der Rübenkörner. Ich kann die in dem Artikel ausgesprochenen Erfahrungen nur bestätigen, und kann man sich nur

wundern, daß das Verdienst, welches H. Baranowski sich um die Landwirthschaft erworben hat, nicht besser gewürdigt wird. — Ich war von dieser Methode von vornherein so eingenommen, daß ich im Vorjahr fast sämmtliche Rübensaat vorher ankeimte, und war der Erfolg wirklich sehr gut. Die Rüben gingen so schnell auf, daß die massenhaft vorhandenen Drahtwürmer keine Zeit hatten, Schaden zu bringen und hatten die Pflänzchen im ganzen ein überaus freudiges, lebhaftes Wachsthum. Die mit nicht angekeimten Samen am gleichen Tage bestellten Flächen gingen bedeutend später und unregelmäßiger auf. Die Methode ist allerdings etwas umständlich, jedoch ohne Mühe ist fast Nichts und stehen außerdem die guten Erfolge in durchaus keinem Vergleich zu der geringen Mühe. Hauptsache ist dabei die, daß die Saat nicht zu zeitig erfolgt, da die gekeimten Rüben so schnell wachsen, daß sie oft 14 Tage früher bestellte Saaten einholen, und daß der Samen recht gut getrocknet wird, da er sonst sehr schlecht in der Maschine läuft und die Saat dann event. zu dünn ausfällt; auch wird Samen noch nebenbei beträchtlich erspart. Sich dafür Interessirende verweise ich an H. Baranowski in Kempen, Provinz Posen. J.-G.

Verhütung des Wurzelbrandes bei Zuckerrüben.

Als Mittel, das Wurzelbrandigwerden bei Zuckerrüben zu verhüten, habe ich schon in mehreren Nummern des „Landwirth" die starke Anwendung von Superphosphat angeführt und hoffte dabei, von Berufsgenossen eine Bestätigung dieser Ansicht zu erfahren, jedoch hat davon noch nichts verlautet. Es wäre doch sehr wünschenswerth, wenn über die doch sicher angestellten Versuche und dabei erzielten event. Erfolge näheres an dieser Stelle berichtet würde, zumal auch durch Wurzelbrand so mancher Rübenbauer auf das empfindliche geschädigt wird. Herr Güterinspector Kiehl-Reindörfel erwähnt in seinen Berichten über die mit wirklich seltener, anerkennenswerther Weise angestellten „Beobachtungen beim Anbau von Zuckerrüben" hiervon fast nichts. Sollte Herr Kiehl nicht in diesem Jahre die Güte haben, der Sache näherzutreten? Ein hiesiges Nachbargut hatte fast noch drastischere Erfolge aufzuweisen. Ebenso hatte ich auf einem Rübenschlag sehr gute Gelegenheit, den guten Erfolg von Superphosphat zu beobachten. Das Superphosphat wurde in Stärke von 2 Ctr. pro Morgen in meiner Abwesenheit von einem ungeübten Arbeiter leider schlecht in sehr breiten Gängen gestreut, sodaß immer zwischen den Gängen Streifen unbestreut blieben. Die auf diesen Gängen stehenden Rübenpflänzchen zeichneten sich nach dem Verziehen vor den sehr kranken auf unbestreuten Streifen stehenden wurzelbrandigen Pflanzen so aus, daß ein Bekannter fragte, ob diese Streifen von Chili oder Jauche herrührten, während doch keins von beiden auf den Acker gekommen war. Ich hatte auch in Folge der schlechten Streifen einen Rückschlag von 50 Ctr. pro Mrg. Ich neige nun fast zu der Ansicht, daß der gute Erfolg des Superphosphats der Wirkung der darin enthaltenen Schwefelsäure zuzuschreiben ist, die die in den Rübenknäueln haftenden Wurzelbrandpilze tödtet. Thomasmehl und Knochenmehl, die 0,03 bezw. 0,1 pCt. Schwefelsäure enthalten, äußerten nicht die Wirkung. Ich setzte in diesem Jahre meine Versuche fort und werde wieder darüber berichten. Am besten wirkt das Superphosphat, wenn es möglichst mit den Rübenkernen in Berührung kommt und waren die Pflanzen am meisten von Wurzelbrand verschont, bei denen die Kerne direkt mit der Hand auf das zur Hälfte mit Erde vermischte Superphosphat gelegt wurden, während die Pflanzen von den Kernen, welche auf den mit dem Phosphat im allgemeinen vermischten Acker gelegt waren, sich kränker zeigten. Es wird sich daher bei weiteren Versuchen empfehlen, das Superphosphat auf beide Weisen zu verwenden und auch Thomasmehl sowie aufgeschlossenes Knochenmehl zu versuchen. G. J.

Von der großen landwirthschaftlichen Woche in Berlin.

Ueber die zahlreichen Versammlungen, die im Laufe dieser Woche in Berlin abgehalten werden, können vorläufig nur verhältnißmäßig kurze Berichte gebracht werden, was nachstehend geschieht. Auf wichtigere und interessantere Verhandlungen im „Landwirth" später näher einzugehen, muß vorbehalten werden.

Bund der Landwirthe.

Ausschuß-Sitzung.

Der Ausschuß des „Bundes der Landwirthe" hielt am Montag bis zum Abend eine Sitzung ab. Am Vormittag wurde der Geschäfts- und Kassen-Bericht erstattet. Am Nachmittag gab der Vorsitzende v. Ploetz eine Darlegung des Verhältnisses des „Bundes der Landwirthe" zu den politischen Parteien und wies auch darauf hin, daß Versuche gemacht worden seien, ihn von der conservativen Partei zu trennen. Im Anschluß an diesen Vortrag wurden Maßnahmen für die bevorstehende General-Versammlung beschlossen, welche das unerschütterte Vertrauen zu Herrn von Ploetz bekundeten. Sodann wurde ein neuer Gesetzentwurf bezüglich der „Revision des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes" vorgelegt und berathen. — Am Schlusse wurde die Arbeiterfrage überhaupt discutirt.

Die General-Versammlung des „Bundes der Landwirthe."

Ueber den Verlauf der General-Versammlung berichtet die „Deutsche Tageszig." Folgendes:

Der große Rundbau des Circus Busch füllte sich heute Mittag schon vor der festgesetzten Stunde des Beginns der Versammlung. Die Zahl der Erschienenen dürfte 5000 überschreiten. Die deutschen Bauern waren gekommen, wie in den Vorjahren, und die Begeisterung war auch die alte geblieben. Allerdings — wie es uns scheinen wollte — es lag heute ein tieferer Ernst als sonst auf den Gesichtern. Auf mancher Stirn war auch heute die Falte der Sorge nicht verschwunden. Aber das vielmalige Hoch, mit dem Herr v. Ploetz begrüßt wurde, als er sich auf der Tribüne zeigte, war von begeisterter und begeisternder Kraft.

Bald nach 1 Uhr eröffnete Herr v. Ploetz die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Brausend erfüllte der Ruf die weite Halle. Und wer etwa bisher noch an der Loyalität und der monarchischen Treue und Vaterlandsliebe gelinde Zweifel hat hegen wollen, der hätte es mit anhören müssen, wie jubelnd und häufig die Zustimmung der Versammlung ertönte, wenn Herr v. Ploetz von den patriotischen Bestrebungen des Bundes sprach, wenn er unsers Kaiserlichen Herrn gedachte.

Die Ausführungen, die Herr v. Ploetz machte, waren etwa folgende:

Ich eröffne die dritte General-Versammlung des Bundes der Landwirthe und zwar am Jahrestage der Gründung desselben. Wir sind nun wohl berechtigt zu fragen: „Was hat der Bund bisher geleistet?" Er hat die schweren Zeiten nicht bannen können und nur in geringem Maße hat er den Landwirthen Vortheile gebracht. Und doch, seine Leistungen müssen jedem klar werden, der sieht, wie fest das Band um alle Mitglieder in Nord und Süd, von Ost nach West geschlungen ist und wie die Angriffe unserer Gegner, die Verleumdungen ihrer stets feilen Presse immer schärfer und schärfer werden und immer erfolgloser abprallen an dem festen Gefüge des Bundes. Dies ist nur möglich, weil unser Ziel ein hohes nationales ist, getragen von einem Patriotismus, der nicht nach den Erfolgen des Momentes ausschaut, sondern der seine Ziele aufbaut, nicht zu Nutz und Frommen eines einzelnen Standes, sondern zur Festigung und Stärkung des Gesammtvaterlandes. — Wir könnten diesem Ziele uns nicht nähern, wenn nicht unsere Mitglieder beseelt wären von der wahren, rechten Vaterlandsliebe, welche sich hingiebt für die Gesammtinteressen des Vaterlandes und deren Devise stets lautet: „Mit Gott für Kaiser und Reich." Alles, was dem Deutschen hoch und heilig ist, findet bei uns eine feste Stätte. Mag man uns verleumden, unserer spotten, von wo es auch sei, unsere Parole wird stets lauten, mag es uns gut oder schlecht gehen: „Es lebe der Kaiser!"

Und deshalb bitte ich Sie, m. H., einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät, unser vielgeliebter Kaiser und Herr, lebe hoch, hoch, hoch! — Und nun, m. H., ein kurzer Rückblick auf die Wirthschaftspolitik des letzten Jahres!

Nachdem die Organisation des Bundes im Großen und Ganzen ausgebaut war, gingen wir daran, unsere wirthschaftlichen Forderungen nicht nur überall zur Geltung zu bringen, sondern sie wissenschaftlich zu begründen, sie zu vertiefen, durch Wort und Schrift, durch die Presse und in vielen hundert Versammlungen Klärung zu bringen in alle Volkskreise über die Lage der Landwirthschaft und der Mittelstände, über unsere Forderungen und deren Begründung und Berechtigung. Ich betonte soeben das Wort „Mittelstände." Ja, m. H., von der Gründung des Bundes an war es klar, daß wir uns nicht beschränken durften auf einseitig landwirthschaftliche Interessen. Der gesammte Mittelstand war es, für dessen Interessen wir eintreten mußten, denn diesem droht die Vernichtung. — Die rothe und die goldene Internationale, das sind die beiden Mächte, welche sich eigentlich feindlich gegenüber stehen, die ihren Zweikampf aber aufschieben, um vorläufig den gemeinsamen Gegner zu bekämpfen, den productiven Mittelstand in Stadt und Land. Ihr Weizen kann nur blühen auf dem Trümmerhaufen der Throne und der christlichen Altäre, und wenn der Mittelstand machtlos daniederliegt. Wenn nun die Regierungen nicht mit starker Hand dieser Hydra den Kopf zertreten, dann müssen wir eben den Kampf aufnehmen und dürfen nicht eher ruhen, als bis die deutschen Mittelstände gekräftigt dastehen und mit Ruhe der Zukunft entgegen sehen können. Die deutsche Landwirthschaft muß wieder zur Ruhe kommen und der Landwirth muß wieder einen, wenn auch geringen Lohn seiner Arbeit finden. Dem Handwerke muß wieder ein goldener Boden gegeben werden und der ehrliche und redliche Gewerbetreibende und Kaufmann muß geschützt werden vor der unlauteren, unreellen Concurrenz, vor dem Ueberwuchern eines schamlosen, unchristlichen Aussaugungssystems. Wir sollten glauben, daß dies berechtigte Forderungen wären, an deren Erfüllungen Regierungen und Parlamente zielbewußt und treu mitarbeiten sollten. Weit gefehlt! Das vom Bundesrathstische im Reichstage gefallene Wort: „Deutschland muß ein Industriestaat werden", die Vorwürfe, „wir trieben Brotwucher", „unsere Agitation für den sogenannten Antrag Kanitz, also für den Gesetzentwurf zur Befestigung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe, sei gemeingefährlich (lebhafte Pfuirufe!), sind noch maßgebend für die Regierungskreise, denn sie sind niemals widerrufen! Von uns aber fordert man Loyalität, die wir nie vergessen und verlassen haben.

Wenn Sie, m. H., uns alle mithelfen wollen, unser Ziel zu erreichen, müßten Sie anerkennen, daß Geld eine Macht ist, ohne die nichts erreicht werden kann. Neuwahlen stehen für 1898 in Aussicht, sie können aber auch bald kommen; da handelt es sich um 400 Wahlkreise, von denen mindestens 100 eine stramme Unterstützung verlangen. Das Geld, das wir jetzt in der Kasse haben, würde dazu nicht reichen, da die Mittel zum großen Theile auch festgelegt sind. Da haben wir den Wunsch, einen strammen Wahlfonds zu bilden. Wir wollen diese Sammlungen systematisch bei allen Versammlungen anregen, die Herren Provinzialvorsitzenden werden Ihnen dahingehende Vorschläge machen. Wir wollen Geld sammeln durch kleine Mittel, die niemanden belasten. In den Wahlfonds könnten z. B. alle Gelder fließen, die im Skatspiel verloren werden. (Heiterkeit und Beifall.) Heute aber wollen wir mit den Sammlungen anfangen. An den Ausgängen werden Herren mit Büchsen stehen, die Gaben für den Wahlfonds in Empfang nehmen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen, wir nehmen Nickelstücke, aber auch Goldstücke. (Heiterkeit und Beifall.)

Was hat nun der Bund gethan? Vor allem hat er den Nachweis erbracht, daß wirklich ein Nothstand überall besteht und hat es erreicht, daß endlich fast überall diese Erkenntniß durchgedrungen ist. Wer das noch bestreitet, der muß blind und taub sein. Wir haben erreicht, daß die verbündeten Regierungen eben festen Willen bezeugt haben, die bessernde und helfende Hand anzulegen, doch leider auch die Ohnmacht, dies in genügendem Maße zu können. Die Handelsverträge haben uns mit gefesselten Händen dem Auslande überantwortet, Regierungen und Reichstag haben die Brücken hinter sich abgebrochen, und wo noch Hilfe kommen könnte durch Kündigung der Meistbegünstigungsverträge ꝛc., da versagt der gute Wille unserer Regierungen, vor allem unserer Diplomatie, indem man sagt: „Wir können, wir wollen die Verträge nicht kündigen, unsere Exportindustrie, unser Großhandel, die liebe Börse könnten Schaden leiden."

Diese alle müssen für den Staat also doch unendlich viel werthvoller sein, als Landwirthschaft und die gesammten productiven Mittelstände, welche sich verbluten können zum Heile der oben bezeichneten Elemente.

Wollte es doch endlich zum Durchbruch kommen, daß für unsere nationale Industrie, für den ehrlichen deutschen Handel, die Hebung des inneren deutschen Marktes unendlich viel werthvoller ist, als die Errungenschaften der Handelsverträge.

Vor wenigen Tagen ist im Reichstage manch' Loblied gesungen worden, der geschickten, energischen Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten. Dabei hatte aber wohl jeder das Gefühl, daß diese Energie wohl kaum so zur Geltung gekommen wäre ohne das thatkräftige Eingreifen unseres Allerhöchsten Herrn und Kaisers.

Möchten wir doch recht bald in demselben Hause ein Loblied singen können für die Förderung der jedenfalls noch viel wichtigeren inländischen Interessen.

Die Mittel, mit deren Hilfe wir der landwirthschaftlichen Noth nachhaltig steuern wollen, sind verschiedener Art, es sind große und kleine Mittel. Ich kann dieselben hier nicht ausführlich behandeln, weil die beiden Herren Referenten darüber sprechen werden. Von den großen Mitteln steht wenigstens das eine, „die Börsenreform", in Berathung; möge es uns vergönnt sein, ein scharfes Gesetz aus den Berathungen hervorgehen zu sehen, damit nicht auch fernerhin der Bauer um den Lohn seiner Arbeit gebracht wird, zumeist durch die wucherischen Speculationen einer internationalen Gesellschaft. Ich habe noch nicht gehört, daß ein Minister dies Treiben mit dem Titel „gemeingefährlich" gebrandmarkt hat! Die Herren Cohn, Rosenberg u. s. w. müssen eben viel bessere Menschen sein als wir!

Die beiden anderen großen Mittel, „die Befestigung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe und die Hebung des Silberpreises" mit dem Endziele der „internationalen Doppelwährung", sind von den verbündeten Regierungen in theils schroffster, theils eigenthümlicher Weise abgewiesen worden.

Kann man uns nichts Besseres bieten, dann, m. H., werden diese zwei Forderungen mit absoluter Sicherheit wiederkommen, und sie werden in Erfüllung gehen.

Ich bitte Sie, m. H., in Uebereinstimmung mit allen Herren, welche mir in der Führung des Bundes fest und treu zur Seite stehen, dafür zu sorgen, daß jedes Bundesmitglied, womöglich jeder Landwirth, bei den nächsten Wahlen nur solchen Männern die Stimme giebt, welche für diese beiden großen Mittel einzutreten sich verpflichten. (Schallendes, anhaltendes Bravo!)

Und nun zu den kleinen Mitteln! Wir haben überall und stets erklärt, daß wir gern dafür eintreten und dieselben freudig willkommen heißen wollen. Aber dann, m. H., müssen diese Mittel schnell kommen. Geht das jetzige Tempo weiter, dann können diese Mittel nur als Blumen der Wehmuth gelten auf den Gräbern der Landwirthschaft. Die Todtengräber waren die Handelsverträge.

Wollen die Regierungen ernstlich mit den kleinen Witteln helfen, warum hat man in Preußen den in beiden Häusern des Landtages mit großer Majorität angenommenen Antrag wegen Sistirung der Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung abgelehnt? Warum hat man seitens der verbündeten Regierungen dem Antrage wegen Schaffung eines Heimstättenrechtes nicht Folge geleistet, auch die Lösung der Creditfrage nicht energisch gefordert, im Gegentheil diese gehemmt, indem man die Staats- und Reichsanleihen viel höher verzinst als nöthig ist und dadurch überall dem Landmann eine höhere Verzinsung seiner Hypothekenschulden auferlegt? Wesentliche Förderung haben wir erhalten durch schärfere Handhabung der Seuchengesetze, aber auch da ist noch viel zu thun. Noch wird unendlich viel gesundheitsschädliches Fleisch über die Grenze gebracht, die ausländische ungekochte Milch bildet auch eine Gefahr; kaum ist deren Einführung in einem westlichen Bezirke verboten, so wird sie gleich wieder zugelassen. Das Treiben von Schweinen und Gänsen sollte ganz verboten werden, sonst werden wir die Seuchen nie loswerden. In der preußischen Centraldarlehnskasse ist ja auch eine kleine Hilfe gekommen, aber doch nur für sehr beschränkte Kreise.

Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft.

Der Congreß der D. L.-G. hat gestern mit den Sitzungen der Ausschüsse begonnen. Von besonderem Interesse waren die unter Vorsitz des Landesökonomieraths von Mendel-Halle abgehaltenen Berathungen des Sonderausschusses für Rinderzucht. Es handelte sich hier um die Frage der Ausschließung der Händler von den Ausstellungen. Im Allgemeinen neigt man sich in maßgebenden Kreisen der Meinung zu, daß reine Handelswaare nicht auf die Ausstellungen der Gesellschaft gehöre, andererseits will man doch aber auch dem Rechnung tragen, daß viele Händler auch praktische Landwirthschaft betreiben. Um beiden Richtungen gerecht zu werden, wurde vorgeschlagen, nur Rinder zur Ausstellung zuzulassen, die mindestes 6 Monate sich im Besitz des Ausstellers befinden. Eine bestimmte Beschlußfassung wird erst morgen erfolgen. Der Ausschuß beschäftigte sich weiter mit den Erfahrungen, die bisher mit der Tuberkulinimpfung gegen Tuberkulose gemacht worden sind. Der vom General v. Podbielski geleitete Ausschuß für Pferdezucht besprach eingehend das Verfahren betreffend die Anerkennung der Züchtervereinigungen. Auch der Ausschuß für Schweinezucht besprach unter dem Vorsitz des Hrn. von Müller-Groß-Cunow die Art der Kennzeichnung für Zuchtschweine und den Nutzen, welchen die Führung ordnungsmäßiger Zucht- und Herdbücher im Allgemeinen und für die Ausstellungen bringt. Der von Assessor Schlange-Schöningen geleitete Ausschuß für Merinozucht verhandelte über eine für Hamburg im nächsten Jahre geplante Probeschur und verbreitete sich im Allgemeinen über die Specialaufgaben zur Hebung der Merinozucht. Der Ausschuß für Fleischschafzucht beschäftigte sich unter Vorsitz von Sattig-Würchwitz mit der Berathung der nächstjährigen Hamburger Ausstellung. Im Ausschuß für Schlachtbeobachtungen berichteten Martiny-Berlin über die Schlachtversuche für Ochsen in der Armeeconservenfabrik in Haselhorst und Fr. Herter-Burschen über den Stand der von ihm im Namen der Gesellschaft angestellten Mästungsversuche, die auf der nächsten Mastviehausstellung vorgeführt werden sollen. Einen breiten Rahmen nahm die Debatte über die Fleischcontrole ein. Der Ausschuß für Bauwesen beschäftigte sich unter Vorsitz des Herrn von Arnim-Criewen mit der Prüfung bezw. Prämiirung der Wettbewerbentwürfe betreffend einen Jungviehstall. Dem Ausschuß für Ziegenzucht, der sich zunächst zu constituiren hatte, lag der Antrag vor, betreffend Herausgabe einer Schrift für Ziegenzucht. Der Ausschuß für Gründüngung hörte den Bericht über die vorjährigen Anbauversuche und berieth die Anstellung weiterer Versuche auf Grundlage der bisherigen Versuche in Lupitz. Vor den Mitgliedern der Düngerabtheilung berichtete Dr. Milfarth-Bernburg über die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten und über den bisherigen Versuchsplan der Bernburger Station. Den Ausschuß interessirten auch lebhaft die neuen Kalibohrungen und er besprach ein Preisausschreiben für Stalldüngerwirthschaft. Der Ausschuß für Racenbeschreibung berieth die Ausführung der Racenbeschreibung der Tieflandschläge und die Herstellung einer kartographischen Darstellung der Verbreitung der Rinderschläge.

Deutscher milchwirthschaftlicher Verein.

Der deutsche milchwirthschaftliche Verein trat am 18. Febr. im Hotel „Vier Jahreszeiten" zur großen Ausschußsitzung zusammen, dem heute Vormittag die allgemeine Generalversammlung folgte. Den Vorsitz führte Gutsbesitzer B. Plehn-Gruppe. Den Bericht erstattete der Geschäftsführer Oekonomierath Boysen-Hamburg. Dem Verein gehören zur Zeit 107 Vereine, Verbände und Genossenschaften und 355 Einzelmitglieder an. Der Landwirthschaftsminister gewährte im letzten Jahre Zuschüsse in Gesammthöhe von 7000 Mk. Die Gesammteinnahme betrug 27914, die Ausgabe 26982 Mk. Um die zur Verfügung stehenden Mittel zu erhöhen, sollen sowohl die neuen Landwirthschaftskammern, wie auch die Regierungen der außerpreußischen Bundesstaaten um Unterstützungen angegangen werden. Die dem Landwirthschaftsminister unterbreiteten Vorschläge in Sachen der Sonntagsruhe sind dem Handelsminister zur wohlwollenden Berücksichtigung weiter gegeben worden. Zu dem Entwurf des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Butter und deren Ersatzmitteln hat der Vorstand im Sinne der Molkereiinteressen eine Petition an den Reichstag gerichtet. In der Ausschußsitzung gelangten folgende Anträge von allgemeinem Interesse zur Annahme: 1. Es ist erwünscht, daß ein Jahrbuch herausgegeben werde, in dem die neuen wissenschaftlichen und technischen Ergebnisse auf dem Gebiete des Molkereiwesens zusammengefaßt werden. 2. Es ist eine möglichst einheitliche Regelung der Ausbildung des Molkereipersonals anzustreben. 3. Es sind ferner anzustreben regelmäßige Veröffentlichung thatsächlich gezahlter Butterpreise zum Vergleich mit den Börsennotirungen. Es gelangte ferner folgender Antrag zur Annahme: „Gegenüber der Entrüstung erregenden Verkäufe von „Faktoreibutter" durch die Actiengesellschaft „Vereinigte pommersche Meiereien" sieht sich der deutsche milchwirthschaftliche Verein zu der Erklärung gezwungen, daß Faktoreibutter ein Artikel ist, welcher als häufig auf Täuschung berechnet, in einem reellen Buttergeschäft überhaupt nicht hineingehört, am allerwenigsten aber in eine Handlung, welche durch die gewählte Firma „Vereinigte Meiereien" bei dem kaufenden Publikum den Glauben hervorrufen muß, als handelt es sich um einen mehr oder weniger direkten Verkehr zwischen Producent und Consument." Unter Faktoreibutter versteht man ein Gemisch von schlechter und guter Butter mit Oel- und hohem Wasserzusatz. Die Versammlung nahm ferner den Bericht über die 3. deutsche Molkereiausst. entgegen, hörte technische Mittheilungen über Rahmbehandlung, den gegenwärtigen Stand der bakteriologischen Forschung auf milchwirthschaftlichem Gebiete und beschäftigte sich endlich mit Fragen der Förderung des Absatzes durch genossenschaftliches Zusammengehen und eingehendes Studium der Absatzverhältnisse.

Kartoffelausstellung.

Aus Anlaß des Congresses der D. L.-G. hat die deutsche Kartoffelculturstation in der landw. Hochschule eine Kartoffelausstellung veranstaltet. Die Ausstellung, die in der großen Maschinenhalle der Hochschule untergebracht ist, enthält rund 200 Proben der auf dem Berliner und auf dem Marienfelder Versuchsfelde der Station angebauten Sorten, darunter eine Anzahl neuester Kartoffelzüchtungen und eine Sammlung von Frühkartoffeln. Außerdem sind 14 Kartoffelsorten ausgestellt, welche auf 22 verschiedenen, über ganz Deutschland verbreiteten Versuchsfeldern zum Vergleich angebaut sind.

Verein zur Förderung der Moorcultur im Deutschen Reiche.

Berlin, 17. Februar. Heute fand die Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Moorcultur im Deutschen Reiche statt. Den Vorsitz führte Rittergutsbesitzer Pogge-Krossow. Professor Dr. Grahl-Berlin erstattete den Geschäftsbericht. Die Ernte auf den Dämmen und Wiesen war in den meisten Moorgegenden Deutschlands sehr gut, so daß zu hoffen ist, die Moorcultur werde im laufenden Jahre gute Fortschritte machen. Ueber den Umfang und die Beschaffenheit der Moore in Westfalen, sowie über die Anfänge zu ihrer Melioration ist eine ausführliche Veröffentlichung in den Protokollen der Central-Moorcommission erfolgt. Eine ähnliche Aufnahme wird im Auftrage der dortigen Landes-Moorculturcommission durch Dr. Baumann ausgeführt. Die Verwendung der Torfstreu ist in Folge der besseren Strohernte des vorigen Jahres nicht vorgeschritten, wenn auch nicht zurückgegangen. Dagegen fängt die Erkenntniß von der Bedeutung des Torfmulls zur Bindung der Fäcalien an, in immer weitere Kreise zu dringen. Die im Jahre 1892 begonnenen Versuche des Prof. Dr. Fleischer über den Werth verschiedener Spielarten unserer Sommergetreide sind mit weiterem Erfolge ausgeführt worden und sollen auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden. Außer der Untersuchung durch die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hat das landwirthschaftliche Ministerium 1500 Mk. als Beitrag zur Anstellung eines Assistenten des Prof. Dr. Fleischer zur Fortführung dieser Versuche bewilligt. In diesem Sommer wird in Stuttgart die D. L.-G. wieder eine Moorcultur-Ausstellung veranstalten; der Verein für Moorcultur hat dafür einen Preis von 300 Mk. gestiftet. Die Zahlen über den Verbrauch an Kalisalzen im verflossenen Jahre sind noch nicht genau zusammengestellt. Im ganzen Reiche wird der Verbrauch wohl etwas zurückgegangen sein, kaum aber auf unseren Mooren. Die Einnahmen des Vereins betrugen im verflossenen Geschäftsjahr 13 172,31 Mk., die Ausgaben 10 632,73 Mk., so daß ein Bestand von 2539,58 Mk. verbleibt. — Nach Ertheilung der Entlastung wurde beschlossen, Ende Juni d. J. einen Ausflug nach Triangel bei Gifhorn und nach Kuntrau zu unternehmen. Danach folgte ein Vortrag des Professors Dr. Fleischer-Berlin über die Düngung der Grünlandsmoore und ferner eine Besprechung über neue Erfahrungen in der Moorcultur.

Sprechsaal für unsere Leser.

Ein Wort über die Ausbildung von Landwsch.-Beamten.

Sucht man durch ein Inserat einen jungen Oekonomiebeamten, so ist es erstaunlich, welche Unsumme unfähiger, für das ernste Fach der Oekonomieverwaltung untaugliche Persönlichkeiten ihre Bewerbungen anbringen und kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, auch heute wird hauptsächlich nur derjenige Landwirth,

der zu anderem nichts taugt oder derjenige, welcher den schweren Beruf des Landwirths nicht kennt und erst viel zu spät seine Schwäche für diesen Beruf erkennend, sich nach verlorener bester Zeit des Lebens einen anderen Ernährungszweig sucht, den er viel leichter erringen konnte, wenn er von vornherein ein Handwerk oder etwas anderes gelernt hätte.

Bei dem großen Andrange von Oekonomiebeamten um Stellung kann leider nicht immer der befähigtste von 40 Bewerbern herausgegriffen werden, **da fast alle Bewerber eigenthümlicher Weise gute Zeugnisse besitzen,** sodaß es nicht anzuzweifeln ist, daß meist der noch intelligentere Theil das Fach der Landwirthschaft verläßt, wenn er sein Fortkommen bei diesem Beruf nicht zeitig findet und daß somit hauptsächlich der weniger intelligente, energielose Theil einstigen Elevenstammes für Bewirthschaftung größerer Güter übrig bleibt.

Daß unter solchen Verhältnissen, trotz aller Bemühung des Staates durch landw. Schulen, trotz allen landw. Wissens der Neuzeit bei Bewirthschaftung von größeren Gütern oft nicht die Erfolge erzielt werden, weiß der praktische Landwirth. Es hat dieser Zustand naturgemäß zur Folge gehabt, daß man in den letzten Jahrzehnten vortheilhafter zur Verpachtung der größeren Güter übergegangen ist, statt sich mit unzuverlässigen, unfähigen Beamten zu belasten.

Es sind somit auch für den tüchtigen, strebsamen Landwirthschaftsbeamten, der nicht die Mittel besitzt, sich anpachten zu können, stets weniger Aussichten auf gesicherte Existenz in seinem Berufe vorhanden, die Elevengesuche in den Zeitungen aber sind an der Tagesordnung.

Zu einer Pachtung von ca. 1500 Morgen Land gehören aber heutzutage mindestens 60000 Mk. Vermögen, um sich bei Glück, gediegener Fachkenntniß und der nöthigen Rüstigkeit eine entsprechende Existenz schaffen zu können. Der wie vieltste Theil der heutigen Eleven hätte also Aussicht, sich mal als Pächter niederlassen zu können?

Ein großer Theil der Schuld an diesen landw. Mißständen liegt meiner Ansicht nach an der Erziehung der jungen Landwirthe, nicht aber an den jungen Landwirthen allein, sondern weit mehr an den **Lehrmeistern, wenn diese nicht zeitig genug die Auslese vornehmen wollen.** Ein großer Theil dieser Pensionsväter, welchen die praktische fachliche Erziehung und Erziehung des Jünglings zum Manne obliegt, scheint sich dieser Pflichten sehr wenig bewußt zu sein. Crasser Egoismus, durch die „Elevenzucht" Geld zu verdienen, ist in vielen Fällen die Triebfeder, Eleven zu halten, andererseits kann man es manchem nicht verdenken, lieber selbst Eleven zu halten als sich mit unbrauchbarem Assistentenpersonal abzugeben, da die Differenz zwischen 450 Mk. Gehalt und 450 Mk. Pension jährlich 900 Mk. beträgt. Wenn auch ab und zu über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, so habe ich doch noch nie gelesen, daß man auch nur etwas zur Besserung dieser Mißstände in der Landwirthschaft gethan hätte. Wer ist dazu berufen, in dieser Beziehung etwas zum Besten der Landwirthschaft zu thun?

B. R.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

30. **Branntweinbrennerei.** In meiner Spiritusbrennerei werden täglich 2400 Liter Maische abgebrannt. Die Einrichtung ist derartig getroffen, daß der sich bildende Lutter nach Abbrennung einer jeden Blase aus der Colonne sofort abgeleitet wird, ohne noch einmal aufgekocht zu werden. Entsteht mir hierdurch ein erheblicher Spiritusverlust, event. ein wie großer? Früher lief der noch einmal aufgekochte Lutter in die Schlempe ab und wurde die Aenderung nur getroffen, um ein gesundes Viehfutter zu erzielen.

B.

Antworten.

Steine im Henzedämpfer. Fachgenossen bitte ich um Rath, wie es zu vermeiden ist, daß Steine in die Ausblasöffnung kommen. Die Fabrik nennt mir als Mittel das Auslesen der Kartoffeln mit der Hand. Abgesehen davon, daß dies eine Vermehrung der Handarbeit und Vertheuerung des Betriebes verursacht, anstatt ihn zu verbilligen, so ist das Auslesen doch ganz unzuverlässig. Einzelne Steine, welche in Farbe und Form der Kartoffel ähnlich sind, kommen trotz großer Aufmerksamkeit immer vor und verstopfen regelmäßig die Ausblasöffnung. Das Ausblasrohr ist hinter dem Ventil $5^1/_2$ cm weit, vor dem Ventil $6^1/_2$. So wie der Apparat von der Fabrik geliefert wurde, ist er unbrauchbar, da bei jedesmaligem Dämpfen die Ventile aufgeschraubt werden müssen. Versuchsweise wurde in den Dämpftopf ein Rost eingelegt, welcher die Steine aufhalten sollte, doch drückt der Dampf ($2^1/_2$ Atm.) die Kartoffeln nicht durch.

Antwort. Um zu vermeiden, daß Steine in die Ausblasöffnung gelangen und dieselbe dadurch verstopfen, muß vor allen Dingen die Waschmaschine derart eingerichtet werden, daß Steine durch den Elevator überhaupt nicht mit in den Henze gelangen. Eine solche Wäsche ist derartig eingerichtet, daß die von den Kartoffeln abgewaschene Erde durch den aus Stäben gebildeten, einem Roste ähnlichen, mittleren Boden des Waschkastens in die untere Abtheilung und die zwischen den Kartoffeln etwa befindlichen Steine in Folge ihres Gewichtes während des Waschens auf den mittleren Boden sinken, wo sie weder von den rotirenden Armen der Waschmaschine noch, was wesentlich ist, von der Schöpfvorrichtung erfaßt werden können. Nach dem Waschen werden dann jedesmal Schlamm und Steine durch zwei besondere Reinigungsöffnungen entfernt. Sollten dadurch, daß diese Entfernung der Steine aus der Wäsche nicht vorgenommen wurde, oder durch sonstige Unregelmäßigkeiten dennoch Steine in den Henze gelangen, so schützt man sich vor Verstopfungen der Ausblasöffnung durch einen im Henze eingelegten mehr oder weniger weiten Rost von genügender Größe, sodaß der Dampf die Kartoffeln auch durchzudrücken vermag. Im übrigen macht man nur ausnahmsweise die Ausblasventile und Rohre unter 80 mm weit und meistens bläßt man auch die Kartoffeln unter höherem Dampfdruck als $2^1/_2$ Atm., in der Regel mit 4 Atm. aus.

Maschinenbauanstalt, Eisengießerei und Dampfkesselfabrik H. Paucksch, Actiengesellsch.

Düngung der Ueberschwemmung ausgesetzter Wiesen (in Nr. 11). Kann man auf Wiesen, die im Frühjahr häufig unter Wasser gesetzt werden, Kainit, Thomasschlacke, Compost u. dergl. jetzt aufdringen, ohne einen Verlust zu gewärtigen?

Die Erfahrungen, die ich bis jetzt machte, zwingen mich, diese Frage in Bezug auf die künstlichen Düngemittel, die ja für uns Landwirthe nur durch Capitalaufwand zu beschaffen sind, mit „Nein" zu beantworten. Die Gründe hierzu sind folgende: Die künstlichen Düngemittel, hier Kainit und Thomasschlacke, enthalten Pflanzennährstoffe (Kali, Phosphorsäure), welche im Wasser leicht löslich sein sollen; ist dieses der Fall und ist die obere Erdschicht der Wiese gefroren, so sind Verluste unvermeidlich, da die Erd nicht in der Lage ist, die gelösten Pflanzennahrungsstoffe zu absorbiren. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Wiesen im Januar mit Thomasschlacke und Kainit gedüngt, nur aus diesem Grunde einen geringeren Ertrag brachten. Controlparcellen mit nochmaliger Düngung bestätigten dieses. Das gleiche gilt vom Compost; gut zubereiteter Compost (ich lasse solchen je nach Bodenbeschaffenheit des Bestimmungsortes aus verschiedenen Materialien herstellen) soll möglichst sofortige Pflanzennahrung sein und ist er dies, dann sind die Pflanzennahrungsstoffe auch in leicht löslichem Zustande vorhanden und ist ein Wegschwemmen selbst dann die Folge, wenn die oberen Erdschichten offen sind, denn eine Uebersättigung dieser mit Wasser haben wir bei Ueberschwemmungswiesen namentlich im Frühjahr, nicht in der Hand.

R. P.

Kleine Mittheilungen.

Landwirthschaftsstudium in Leipzig.

Im gegenwärtigen Wintersemester studiren an der Universität Leipzig (mit Einschluß von 4 nach Herausgabe des amtlichen Personalverzeichnisses Immatrikulirten und von 17 als Hörer Eingeschriebenen) 127 Landwirthe von Beruf.

Sechste Auction ungewaschener deutscher Wollen
in Berlin am 7. Mai 1896.

Nach dem Beschluß der Generalversammlung des Vereins der Züchter edler Merinowolle zu Berlin am 16. Oktober 1895 wurde der unterzeichnete Vorstand beauftragt, eine Auktion von Schwarzschurwolle und eine solche von Rückenwäsche in die Wege zu leiten. Es ist demzufolge in der Vorstandssitzung vom 21. Januar 1896 zunächst für Schwarzschurwolle mit der Firma Hergersberg u. Co. in Berlin ein Abkommen getroffen worden, wonach letztere wieder den Verkauf übernimmt. Die Wolle ist, soweit thunlich, in folgender Weise von den Züchtern zu behandeln: Je 2—3 Vließe gründlich gesäubert von Lockerabrissen und Klunkern, sind auf einander zu legen und zu einem Bunde zusammen zu rollen. Die Bunde dürfen nicht mit Bindfaden verschnürt sein, sondern sie sind, lose in sich zusammen gelegt, lose in den Sack zu packen. Locken, Lammwolle und Kreuzungswolle sind gesondert zu verpacken. Als Entgelt für die ordnungsmäßige Abnahme und Lagerung der Wolle, die Veranstaltung der Auktion, die Abwickelung derselben, gegenüber Verkäufer und Käufer, empfängt die Firma Hergersberg u. Co., einschließlich aller ihrer Auktionskosten pro 50 Kilo 1,80 Mk., wenn das Auktionsquantum unter 10000 Ctr. bleibt, pro 50 Kilo 1,70 Mk., wenn dieses Quantum 10000 Ctr. erreicht bezw. übersteigt. Diese Sätze gelten für Mitglieder des Merinozüchtervereins, während für Nichtmitglieder eine um 10 Pf. erhöhte Berechnung stattfindet. Die Anmeldung zur Auktion hat bis zum 15. März cr. zu erfolgen. Nach geschehener Anmeldung ist die Wolle verbindlich zur Auktion zu liefern. Vor der Auktion wird die rechtzeitig eingetroffene Wolle einer Werthtaxe unterzogen, durch eine Commission, bestehend aus einem Vorstandsmitgliede des Vereins der Merinowollzüchter, einem Wollsachverständigen, welcher gewöhnlich aus der Industrie bestimmt wird; und einem Theilhaber der Firma Hergersberg u. Co. Von dieser Taxe wird dem Eigner unverzüglich Mittheilung gemacht, welcher bis zum 5. Mai mit präclusivischer Frist zu erklären hat, ob er mit dieser Taxe, welche als Minimalpreis gilt, unter welchem die Wolle nicht verkauft werden soll, einverstanden ist, oder unter welchem Preise die Wolle nicht verkauft werden soll. Wir bitten die Interessenten, welche sich an der geplanten Auktion zu betheiligen beabsichtigen, sich an unsern Geschäftsführer, Dr. Pietrusky zu Greiswald, Steinbeckerstraße 9, zu wenden, welcher unter Ertheilung weiterer Auskunft ein Vertragsexemplar zur Unterzeichnung übersenden wird.

Berlin, 21. Januar 1896. Der Vorstand des Merinozüchtervereins.

Correspondenz der Redaction.

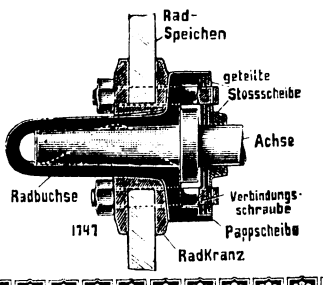
Nur die an die „Redaction des Landwirth", nicht aber die an die Redacteure persönlich adressirten Sendungen können immer ohne Verzug erledigt werden. Einen „Chefredacteur" giebt es in der Redaction des „Landwirth" nicht.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

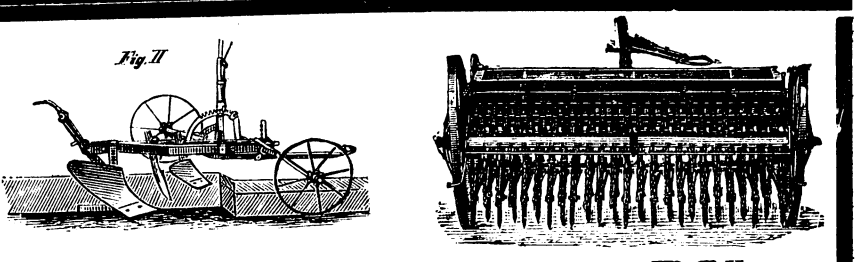
Act.-Ges. H. Eckert Breslau. Kaiser Wilhelmstraße 57.

Neuestes im Pflugbau!

Verbesserung der Achsen und Buchsen durch die neuen Patent-Radnaben ohne Radkapseln und Vorstecker oder Achsmutter, vorn und hinten geschlossen.

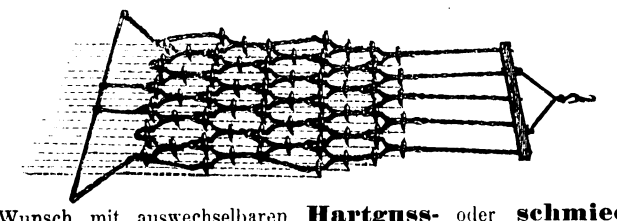


VORTHEILE: Eindringen von Sand und Staub zwischen Achse und Buchse ist ganz ausgeschlossen. Die Achsen brauchen für jede Bestellungs-Periode nur einmal frisch geschmiert werden. Die Abnutzung der Achsen und Buchsen ist auf ein Minimum reducirt. Folgedessen bleibt der Gang des Pfluges dauernd ein sicherer. Billigster Ersatz der Buchse bei mindestens dreifacher Haltbarkeit derselben gegen früher. Einsetzen der Buchse kann jeder Knecht besorgen Kein Mehrpreis bei der Anschaffung. Grosse Ersparniss an Schmiermaterial. Kein Verlieren von Kapseln, Splinten und Achsschrauben mehr. Kein Zeitverlust wie bei täglichem Schmieren während der Arbeitszeit mehr. Geringste Reibung, daher erleichterter Gang. Verminderung der Zugkraft.

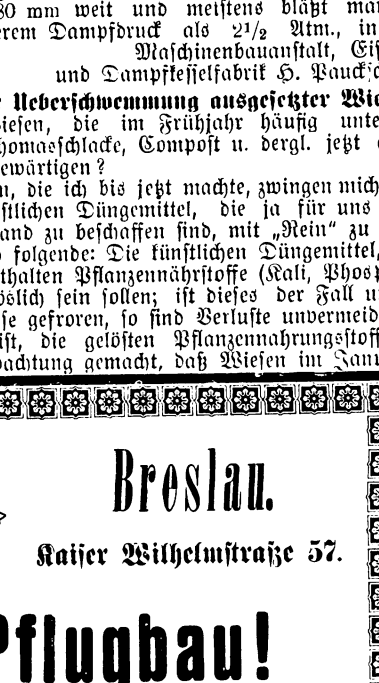


Ein- und mehrschaarige Pflüge,
Patent-Normalpflüge
mit Differentialräderstellung,
Eggen und Walzen,
Drillmaschinen für ebenes und bergiges Terrain, mit u. ohne Ketten,
Göpel, 1—8 spännig, **Häckselmaschinen,** 1—4 messrig, in den verschiedensten Ausführungen.
Schrotmühlen für Hand-, Göpel- und Riemenbetrieb.
Ventzki'sche Patent-Viehfutter Schnelldämpfer [195—0
empfiehlt in bekannter, solider Ausführung zu zeitgemässen Preisen
Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei vorm. Th. Flöther,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse No. 36.
Tüchtige Vertreter gesucht!

Laacke's neueste Original-Patent-Wiesen-Egge, D. R.-P.



je nach Wunsch mit auswechselbaren **Hartguss-** oder **schmiedbaren Stahlzinken** im Preise von **38—90 Mark** ab Fabrik.
Alleinige Fabrikanten: [38—44
Gross & Co. in Leipzig-Eutritzsch.
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich.



Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. a. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (81—5

Grosse, weisse, engl. Rasse Vollblut-Yorkshire
sowie auch [22—x

Meissner Schweine
Berlin 1894: 8 Preise, Köln 1895: 5 Preise, Breslau: 6 Preise, darunter 2 erste, 4 zweite und 3 Staats-Ehrenpreise.

3 Monat alte **Eber**	50—60 Mk.	1 Mark Stallgeld, Käfig leihweise.
4 „ „ „	60—80 „	
5 „ „ „	85—100 „	
Sauen . .	50, 60, 75—90 „	

Preise für ältere Thiere und tragende Sauen brieflich.
Gierth, Dom. Tarnau bei Frankenstein, Schles.
Versandt im Winter in warmen Bretter-Käfigen.

Unter Gehaltsgarantie
offeriren wir [124—x
Superphosphate, Knochenmehle aller Art,
Superphosphat-Gips, sowie alle übrigen **künstlichen Düngemittel.**
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

Die landwirthschaftliche Winterschule Görlitz
hat **pro 1. April 20 von ihren Schülern** als Beamte für dauernde Stellungen und **20 zur Aushilfe** über Sommer (bis Ende October) **zu vergeben.** Gefällige Anfragen erbittet der Director [8]
Königl. Oekonomierath **Dr. Böhme.**

Schüler der landwirthsch. Winterschule zu Reisse können als **Wirthschaftsbeamte** mit Gehalt für dauernde Zeit und ohne Gehalt für die Sommermonate empfohlen werden. Nähere Auskunft ertheilt Director **Strauch.** [91

Doppeldrillschaare zur Leinsaat,
an jeder Drillmaschine anzubringen, [244—1
empfiehlt **F. W. Warneck-Oels.**

1 Eckert'schen Berolina-Drill,
wenig gebraucht, verkauft billig [208—x
B. Hirschfeld, Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 21. Februar 1896. Zweiter Bogen. Zweiunddreißigster Jahrgang. — № 15

Aus Schlesien.

Zur landwirthschaftlichen Lage in Oberschlesien.

Ein Beitrag zur Frage der Ausnahmetarife für Producten-Sendungen nach Oberschlesien.

Ein oberschlesischer Landwirth schreibt uns:

Vor einiger Zeit ging durch die Presse der Wunsch niederschlesischer und Posener Landwirthe und anderer Interessenten, daß nach dem Industrie-Bezirke Oberschlesiens **Ausnahme-Tarife für Beförderung von Getreide, Mühlenfabrikate und Mastvieh** ꝛc. eingerichtet werden, der damit motivirt wurde, daß die Landwirthschaft und die Mühlen-Industrie Oberschlesiens nicht im Stande ist, den Industriebezirk mit Lebensmitteln zu versorgen.

Diese Motivirung beruht auf einem gewaltigen Irrthum! Während früher in Oberschlesien für guten Weizen gewöhnlich die höchste Breslauer Notiz, für Roggen häufig 10 bis 30 Pfg. über Notiz per 100 Kilogr. am Lieferungstage gezahlt wurde, liegt heute das Geschäft ganz danieder. Der Weizen ist für den Landwirth überhaupt kaum verkäuflich. Die großen Mühlen-Etablissements sind überfüllt mit Getreide, während der Mehlabsatz vollständig stockt. Die Mehlvorräthe im Industrie-Bezirk sind, da die großen Mühlen-Etablissements den Betrieb, wenn auch in beschränktem Maße fortsetzen müssen, derartig gehäuft, daß in absehbarer Zeit eine Besserung nicht zu erwarten ist. Auf der letzten Getreidebörse in Gleiwitz am Dienstag, den 11. d. Mts., wurde Gelbweizen zwar mit 15,40 Mk. notirt, also nur 30 Pfg. unter höchster Breslauer Notiz, die an dem Tage 15,70 Mk. betrug. Der Umsatz war aber äußerst gering, und Mehl überhaupt nicht los zu werden. Dagegen wurde Gelbweizen auf den ziemlich bedeutenden Getreidemärkten der linken Oderuferseite, der eigentlichen Getreidekammer für den oberschlesischen Industriebezirk, in Leobschütz am 8. Februar d. J. mit 14,53 Mk. und in Ratibor am 13. Februar mit 14,65 Mk. per 100 Kilogr. notirt, also in letzterem Falle 1,05 Mk. unter der Breslauer Notiz, während die Eisenbahntarifrelation Ratibor—Breslau nur circa 0,95 Mk. beträgt.

Unter diesen Verhältnissen können wohl die niederschlesischen Landwirthe mit dem Absatze nach Breslau zufrieden sein. Weil im oberschlesischen Industriebezirke eine Masse Menschen wohnen, deshalb wird angenommen, daß der Getreide- resp. Mehl-Consum sehr groß sein muß. Es wird aber übersehen, daß bei diesen Arbeitern das Hauptnahrungsmittel die Kartoffel ist, die sie sich auf einem kleinen, für theures Geld gepachteten Ackerstücke möglichst selbst anbauen.

In zweiter Linie ist das **Schweinefleisch** ein Hauptnahrungsmittel des oberschlesischen Arbeiters. Schreiber dieses, welcher mit einem größeren Mastvieh-Händler in Beuthen O/S. in Geschäftsverbindung steht und dorthin Mastvieh angeboten, erhielt die Nachricht, daß momentan an Ort und Stelle gute Mastkühe und alte Mastochsen nicht mit 24 Mk. pro Centner Lebend-Gewicht los zu werden sind, denn das Pfund Schweinefleisch — aus Oesterreich und Rußland importirt — koste nur 35 Pfg., durch diesen enorm billigen Preis wird natürlich der Absatz an Mastvieh ungemein erschwert.

Aus den Notizen des Breslauer Viehmarktes ist ebenfalls zu ersehen, daß es im oberschlesischen Industriebezirke mit dem Rindfleischabsatz schlecht bestellt sein muß. Namentlich in den geringeren Qualitäten von Mastvieh, die meistentheils von oberschlesischen Händlern resp. Fleischern vom Markte genommen werden, ist der Preis ganz bedeutend gewichen.

Noch ein landwirthschaftliches Product ist im Industriebezirke ganz enorm zurückgegangen. Das ist die **Milch!** Die meisten in der Nähe der Eisenbahn gelegenen Wirthschaften haben diese seit Jahren auf Milchproduction basirt, und hatten für ihr Product per Eisenbahn auch ein gutes Absatzgebiet nach dem oberschlesischen Industriebezirke. Heute wird dieses durch einen großen Milchimport aus Oesterreich derartig streitig gemacht, daß viele Wirthschaften gezwungen werden, für ihre producirte Milch eine andere Verwerthung zu suchen. Die Milchpreise sind über 50 Procent gewichen.

Unter diesen Umständen werden die niederschlesischen Berufsgenossen die Agitation für Ausnahmetarife nach dem oberschlesischen Industriebezirk wohl in Zukunft fallen lassen. — Wenn sie aber für Eisenbahn-Tarifermäßigungen weiter agitiren wollen, dann schlagen wir Ihnen vor, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß **„Getreide, Malz und Mühlenfabrikate" aus dem Specialtarif I in den Specialtarif II versetzt werden,** dann hätten doch sämmtliche Landwirthe von dieser Tarifermäßigung etwas.

—g.

Mittheilungen des Centralvereins.

Kartographische Uebersichten über Rinderschläge.

Seitens der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft sind den landwirthschaftlichen Vereinen Schlesiens Fragebogen zugegangen, welche die Herstellung einer kartographischen Uebersicht über die Rinderschläge betreffen. Im Interesse des nach mannigfachen Gesichtspunkten wichtigen Unternehmens wird hiermit an die Vereine das Ersuchen gerichtet, der Aufforderung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft durch sorgfältige Eintragung der gedachten Angaben zu entsprechen.

Anlage und Verbesserung von Düngerstätten.

An die kgl. Landrathsämter der Provinz Schlesien und an die verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens ist vom Vorstande des Centralvereins ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet worden: „Die unrationelle Anlage der Düngerstätten und die unzweckmäßige Behandlung des Stallmistes auf denselben führen bekanntlich leider in zahlreichen, namentlich bäuerlichen Wirthschaften erhebliche Verluste an düngenden Bestandtheilen herbei, die um so mehr ins Gewicht fallen, als die jetzige schlimme Lage der heimischen Landwirthschaft die größte Sparsamkeit in jeder Hinsicht geboten erscheinen läßt. Um zur pfleglicheren Behandlung des Stalldüngers eine erneute Anregung zu geben, haben wir den Vorsitzenden des Hauptverbandes der landwirthschaftlichen Localvereine Schlesiens, Herrn Oekonomierath Rieger, ersucht, eine kurze, leicht faßlich geschriebene bezügliche Anleitung behufs Belehrung über die hauptsächlichsten hier in Betracht kommenden Fragen zu verfassen. Nachdem Herr Oekonomierath Rieger unserem Ersuchen entsprochen und nachdem ferner der Herr Landwirthschaftsminister für die Drucklegung des Schriftchens uns eine Geldbeihilfe bewilligt hat, übersenden wir dem verehrlichen Vorstand beifolgend eine Anzahl Exemplare desselben mit dem Ersuchen ergebenst, der in Rede stehenden, überaus bedeutsamen Angelegenheit sein besonderes Interesse geneigtest widmen und für die thunlichste Verbreitung des Werkchens in den betheiligten Kreisen wirken zu wollen. Weitere Exemplare können in der erforderlichen Zahl von unserem Bureau — Breslau, Matthiasplatz 6, und zwar ebenfalls unentgeltlich bezogen werden. (Durch die kgl. Landrathsämter können weitere Exemplare vom Bureau des landw. Centralvereins zum Preise von 3 Mk. pro 100 Stück einschließlich freier Zusendung bezogen werden. Unter 100 Exempl abzugeben, ist der Vorstand jedoch nicht in der Lage.")

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh. [Nachdruck verboten.]

Kreis Glogau, 17. Febr. Verk. heute zur Abnahme innerhalb 4 Wochen an einen Händler aus der Gegend 4 Kühe, 5—8 Jahre alt, fett, im Gewicht von 12—14½ Ctr., pro Ctr. mit 27 Mk. bei 40 Pfd. Gutg. pro Stück, nüchtern gewogen, Versicherung zur Hälfte.

Kreis Breslau, 18. Febr. Verk. 8 Stück Orig. ostfr. deckfähige Zuchtbullen, 1½—2 Jahr alt, Stammherde Hartlieb, 36 bis 42 Mk. pro Ct.

r. **Schweidnitz,** 17. Febr. [**Landw. Kreisverein.**] Unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Dr. von Websky-Schwengfeld hielt am 16. d. M. der landw. Kreisverein im Saale des „Deutschen Hauses" hierselbst eine Sitzung ab. Es erhielt Dr. Schulze, Director der agricultur-chem. Versuchsstation des landw. Centralvereins für Schlesien, das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Wie hat sich unter den heutigen Zeitverhältnissen die Anwendung der künstlichen Düngemittel, insbesondere der phosphorsäurehaltigen, zu den verschiedenen Feldfrüchten zu gestalten?" (Der „Landwirth" wird in nächster Zeit einen diese Frage behandelnden Artikel von Herrn Director Dr. Schulze bringen, weshalb der hierauf bezügliche Theil des Berichts in Fortfall gekommen ist. — Red.) Der Vortrag wurde außerordentlich beifällig aufgenommen. Die lebhafte Debatte, welche sich an denselben knüpfte, förderte noch vieles Lehrreiche zu Tage.

F. **Striegau,** 16. Febr. [**Inspektorenverein.**] In der heute unter Vorsitz des Inspektors Preiser (Bersdorf) in „Grauls Hotel" hierselbst abgehaltenen Sitzung des Striegauer Zweigvereins des deutschen Inspektorenvereins hielt Kreisthierarzt Scharfsich einen belehrenden Vortrag über die Tuberkulose und deren Bekämpfung. Nach einigen einleitenden Mittheilungen über die Verbreitung der Tuberkulose und die verschiedenen Namen, mit denen man diese Krankheit in früharen Zeiten bezeichnete, gelangten diejenigen Erfolge zu näherer Erörterung, welche durch die Entdeckung und Erfindung des Prof. Dr. Koch bezw. durch die Impfung mit Tuberkulin erzielt worden sind. Auch die Thierärzte haben mit dem Tuberkulin Versuche gemacht und es hat sich ergeben, daß das Tuberkulin ein vorzügliches Mittel ist, die Diagnose der erkrankten Rinder zu stellen. Die in Deutschland nach dieser Richtung an Tuberkulose angestellten Ermittlungen lassen sich noch nicht genau rechnungsmäßig nachweisen. Dagegen hat Prof. Dr. Bang in Kopenhagen über die Verwendung des Tuberkulins im Kampfe gegen die Tuberkulose des Rindviehs praktische Versuche gemacht und einen Plan aufgestellt, wie man einen verseuchten Rindviehbestand mit Hilfe des Tuberkulins von der heimtückischen Krankheit allmählich befreien kann. Die Methode besteht darin: 1. den Bestand mit Tuberkulin zu impfen, 2. die reagirenden Rinder von den nicht reagirenden so gut als möglich zu trennen, 3. die offenbar erkrankten Thiere entweder sofort oder nach einer schnellen Mästung zu schlachten, 4. die Kälber der reagirenden aber sonst anscheinend gesunden oder wenigstens nur leicht ergriffenen Kühe zu züchten, 5. dieselben aber sofort nach der Geburt aus dem inficirten Stalle zu entfernen, sie in der gesunden Abtheilung aufzustellen und vor weiterer Ansteckung, namentlich durch die Milchnahrung zu schützen, 6. den Stall der gesunden Thiere sorgfältig zu desinficiren und 7. die gesunde Abtheilung jedes Jahr ein- oder zweimal mit Tuberkulin zu impfen, damit man in Stand gesetzt werden kann, solche Thiere schnell aus dieser Abtheilung zu entfernen, welche trotz aller Vorsichtsmaßregeln dennoch inficirt worden sind. — Nach einer weiteren Debatte über das Gehörte sprach Inspektor Bischof (Klein-Rosen) über „Thomasmehl und Superphosphat und ihre Beziehungen in der Praxis zu einander". Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen: Superphosphat eignet sich als Düngemittel bei schweren Böden, ferner wenn es sich darum handelt, einen Boden, der arm an Phosphorsäure ist, schnell ertragfähig zu machen, und bei Pflanzen, die eine kurze Wachsthumsperiode haben. Thomasmehl ist auf Moorboden, namentlich Wiesenboden und bei langsam sich entwickelnden Pflanzen anzuwenden, insbesondere auch dann, wenn es gilt, einen Boden allmählich mit Phosphorsäure zu bereichern. Auch diesem Vortrage folgte eine eingehende Besprechung.

Ng. **Falkenberg OS.,** 18. Februar. [**Landwirthschaftlicher Verein. Stutenmusterungen. Eier- und Geflügelmarkt.**] Am 16. d. Mts. hielt im Hotel „zum weißen Schwan" hierselbst der landwirthschaftliche Kreisverein Falkenberg OS. die erste Versammlung im neuen Jahre ab. Der Vorsitzende, Graf Pückler-Friedland OS., eröffnete dieselbe mit dem Wunsche, daß das Jahr 1896 recht segensreich für die heimische Landwirthschaft werden möge. Sodann erfolgten geschäftliche Mittheilungen. Das königl. Proviantamt zu Neisse beendigt im Laufe dieses Monats den Ankauf von Roggen. — Der „Schlesische Verein zur Förderung der Culturtechnik" richtet auch in diesem Jahre wieder Curse für Wiesenwärter ein, die von dem Wiesenbaumeister Stein geleitet werden. Der Vorsitzende empfahl dringend die Benutzung derselben. Nach Schluß der geschäftlichen Mittheilungen wurden unter den Anwesenden mehrere Exemplare der Oekonomierath Rieger'schen Broschüre über: „Pflege und Behandlung des Stalldüngers" vertheilt. — Schulrath Czygan, der Vorsitzende des Geflügelzüchter-Vereins „Silesia" hierselbst, hielt sodann einen Vortrag über: „Geflügelzucht, ein nutzbringender Zweig der Landwirthschaft." Ferner regte der Referent die Verschmelzung des Geflügelzüchter-Vereins „Silesia" mit dem landwirthschaftlichen Kreisvereine an, die kräftigend und anregend auf die Vereinsthätigkeit wirken würde. Dieser Gedanke fand in der Versammlung sympathische Aufnahme, und es wurde auf den Antrag des Landraths v. Sydow der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreisvereins ersucht, mit dem Vorstande der „Silesia" über die Modalitäten der Verschmelzung zu verhandeln und das Resultat der Verhandlung in der nächsten Sitzung bekannt zu geben. — Hierauf referirte der Vorsitzende über die „Margarine-Frage." Derselbe ging zunächst auf die Entstehung der Margarine ein und kam dann auf die Entartung der neuzeitlichen Margarine-Production, deren Schäden der den Reichstag augenblicklich beschäftigende Gesetzentwurf begegnen soll. Das Margarinegesetz wolle die Fabrikation der aus gesunden Substanzen hergestellten Margarine in keiner Weise beeinträchtigen, sondern durch Sicherheitsmaßregeln — Ueberwachung und Beaufsichtigung des Betriebes, durch Controle der von den Fabriken bezogenen Rohstoffe und durch eine Reihe von Verpackungs- und Verkaufs-Vorschriften — den Consumenten gegen den Genuß gesundheitsschädlicher Margarine schützen und ihn in die Lage versetzen, bis zu einem gewissen Grade selbst prüfen zu können, ob er Butter oder Margarine bekommt. — Zum Schluß erfolgte die Dechargirung der von Landrath v. Sydow und Inspector Jahnel-Scheppanowitz geprüften Rechnung für 1892/94. Die Einnahme beziffert sich auf 7348,34 Mk., die Ausgabe auf 7498,80 Mk. Das Deficit ist hinreichend gedeckt durch restirende Beiträge. Der Verein besitzt eine Spareinlage von 500 Mk. und überhaupt ein Vermögen von 107-,49 Mk. — Kaufmann Hugo Breslauer hierselbst hatte Salzleckrollen für Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen u. s. w. ausgestellt. — Behufs Ertheilung von Deckbeihilfen resp. von Freideckscheinen fand durch den Commissarius des Central-Vereins, Rittmeister Stoebe-Schweinsdorf, kürzlich in Bielitz und in Schurgast eine Stutenmusterung statt. Stuten, deren Fohlen mit zur Stelle waren, wurden bevorzugt. Der Begleiter mußte über Abstammung der Stuten und Fohlen Auskunft geben können. — Der Geflügelzüchterverein „Silesia" hierselbst beabsichtigt in diesem Frühjahre einen Raceeier- und Geflügelmarkt zu veranstalten.

Vereins-Tagesordnungen.

Neumarkt, 21. Febr. Experimental-Vortrag des Hrn. Dr. Mahrenholtz, Director der Landwirthschaftsschule zu Liegnitz: „Welche Untersuchungen seiner Consumartikel kann der Landwirth selbst ausführen?" — Bericht über die in Kammendorf und Kostenblut stattgefundenen diesjährigen Stutenmusterungen. — Erledigung von Tagesfragen. Ein Fragekasten ist im Sitzungslocal aufgestellt und wollen sich die Herren Vereinsmitglieder bezüglich von Fragen und Wünschen desselben bedienen. — Gemeinsames Abendessen.

Beuthen O/S., 23. Febr. Besprechung über die in diesem Jahre abzuhaltende Rinderschau. — Bericht über die bestehenden Bullenstationen und Beschlußfassung über das Fortbestehen derselben. — Bericht über die Pflege und Behandlung des Stalldüngers, von R. Rieger, durch den Vorsitzenden Hrn. Braun. — Angebot und Nachfrage von Saatgut und Sämereien. — Mittheilungen aus der Praxis über die neue Kleedreschmaschine.

Marktberichte.

Berlin, 14. Februar. [**Kartoffeln.**] Geschäft flau, Preise mußten in Folge vermehrter Zufuhr nachgeben. Bezahlt wurde ab Ostbahn pro 1200 kg für Dabersche Speisekartoffeln 33—36 Mk., weiße Sorten 33 Mk., Futterkartoffeln 27, Fabrikwaare ab Verladestation je nach Stärkegehalt 22—24 Mk.

Berlin, 17. Febr. [**Kartoffelfabrikate.** C. H. Helmcke.] In dieser Woche hat sich ebenfalls ereignet, was auf eine leidliche Besserung der Lage, in welcher sich Stärke und Mehl befinden, hindeutete, ebenso wollen die Preise nicht höher steigen, trotz der vielen Anfragen, die gemeiniglich im Sande verlaufen. Jedoch nach dem Programm der Generalversammlung wird uns ja Aufklärung über das, was wir noch nicht gewußt haben, gegeben werden und die Morgenröthe anbrechen. Zeit wird es.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 7,65 Mk., trockene prima 14,25—14,75, Secunda 11,00—12,50 Mk., Kartoffelmehl, prima 14,50, superior 15,00—15,25 Mk., Secunda 11—13 Mk., Stärke und Mehl Lieferung Febr.-Mai 14,50 Mk., prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt und Lieferung 17,00—17,50, do. gelber 42° prompt und Lieferung 16,00—16,50, prima weißer Kartoffelzucker prompt Liefer. 17,00 bis 17,50, prima Dextrin gelb und weiß 20,10—20,50, Ozonstärke 25, Ozon-Gummi in Pulver 40, Ozon-Gummi in Krystallen 60 Mk.

Berlin, Mitte Febr. [**Deutsche Wolle.**] Bericht von Hergersberg u. Co. Die steigende Richtung der Colonialwollmärkte hat weitere und ziemlich erhebliche Fortschritte gemacht. Auf allen Märkten spiegelt sich lebhafter Bedarf und Vertrauen in die Weiterentwickelung des Verbrauchs wieder. Die Kauflust ist allgemein und fördert die Werthe. Die Industrie ist für die nächsten 5—6 Monate mit Aufträgen gut versehen und vertraut, angesichts der befriedigenden Lage der allgemeinen Verhältnisse auf die Fortsetzung der Aufträge, zumal dann, nachdem Entscheidung der Währungsverhältnisse und der Zolltariffrage in Amerika getroffen sein wird. Die günstigen statistischen Verhälnisse des Artikels, der Stillstand in den Erzeugungsverhältnissen und die fühlbare Abnahme der Merinowollproduktion können nicht ohne Einfluß auf das deutsche 1896er Wollprodukt bleiben. Die tonangebenden Wollwerthe haben sich seit vorigem Jahre, gleichen Monats, wie folgt verändert: Im Februar 1895 kostete eine mittlere Australwolle, gewaschen 2,70 Mk. pro kg, dito 1896 3,30 Mk. pro kg. Steigerung 22 pCt. Im Februar 1895 kostete eine mittlere Laplatawolle gew. 2,55 pro kg, dito 1896 2,95 Mk. pro kg. Steigerung 16 pCt. Der Verein der Merinowollzüchter hat eine Auktion für in Schweiß geschorene Wolle **am 7. Mai hierselbst** beschlossen (j. kl. Mitth.) und eine solche für Rückenwäschewolle am Tage vor dem Berliner Wollmarkt. Es sind seitens der Behörden in dankenswerther Weise Räume im kgl. Proviantmagazin zur Verfügung gestellt worden und es ist zu hoffen, daß die deutschen Wollproducenten sich angesichts der gebesserten Conjuncturverhältnisse den bewährten Auktionen in noch erhöhterem Maße anschließen werden. Die Geschäftsstelle des Vereins (Dr. Pietrusky in Greifswald) ist mit der Versendung der Verträge beauftragt.

Amtliche Marktpreise in Berlin am 19. Februar 1896. Nach Ermittelungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M	Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M
Weizen, gute	Sorte	16,40	15,90	Gerste; gute	Sorte	17,—	15,10
mittel		15,80	15,40	mittel		15,—	13,20
geringe		15,30	14,80	geringe		13,10	11,30
Roggen, gute	Sorte	12,70	12,50	Hafer, gute	Sorte	14,50	13,50
mittel		12,40	12,30	mittel		13,40	12,50
geringe		12,20	12,00	geringe		12,40	11,50

Magdeburg, 18. Februar. [**Zucker.**] Kornzucker excl. von 92 pCt. neue 13,20—13,45, do. excl. von 88 pCt. Rendement 12,60—13,50, neue — Nachproducte excl. 75 pCt. Rendement 9,50—10,50 Mk. Fest Brodraffinade I. 25,00, do. II. 24,75 gemahl. Raffinade mit Faß 24,50—24,50, gem. Melis I. mit Faß 24,25—25. Sehr fest. — Rohzucker I. Product trans. f. a. B. Hamburg pro Feb. 12,42 G., 12,45 Br., März 12,50½ bez., 12,52 B., April 12,60½ bez., 12,62 B., Mai 12,70 bez., 12,72 Br., Okt.-Dez. 11,77 bez., 11,80 B. Steigend. Wochenumsatz — Ctr.

Breslau, 19. Februar. [**Sämereienwochenbericht von Oswald Hübner.**] Das dieswöchentliche Geschäft in Sämereien glich an Lebhaftigkeit dem vorwöchentlichen; es bestand eine größere Nachfrage nach feinsten Rothkleesaaten, die bei schwacher Zufuhr eine Preiserhöhung erzielten. Weißklee war in ganz heller Saat etwas begehrter als bisher; auch seidefreie bessere und geringere Schwedischklees waren leicht unterzubringen. Wundklee erfuhr einen größeren Preisrückgang und sind mit Gelbklee ꝛc. zerschlagenem Korn besetzte Qualitäten unverkäuflich; Gelbklee ist in wirklich schöner Waare knapper geworden. Englische Raigräser waren etwas reichlicher angeboten und wurden, da sich Inhaber zu Preisermäßigungen verstanden, schlank gekauft. Timothee blieb bei nicht zu großem Angebot begehrter. Lupinen und Wicken waren nur sehr schwach zugeführt, und wurden höhere Preise dafür angelegt.

Ich notire und liefere seidefrei: Rothklee 33—46 Mark, Weißklee 35—60 Mk., Gelbklee 12—17 Mk., Incarnatklee 16—18 Mk., Wundklee 25—34 Mk., Schwedischklee 30—50 Mk., englisches Raigras Ia importirtes 16—20 Mk., schlesische Absaat 12—15 Mk., italienisches Raigras Ia importirtes, 16—20 Mk., Timothee 26—30 Mk., Senf, weißer oder gelber, 10—13 Mk., Serradella 8—11 Mk., Sandwicken 10—15 Mk. pro 50 Kilo. Wicken, schlesische, 13,00—15,00 Mk., Peluschken 16 bis 18 Mk., Lupinen, gelbe, 13—15 Mk., Pferdebohnen 15,00—18,00 Mk.,

Victoria-Erbsen 15–18 Mk., Erbsen, kleine, 15–18 Mk. per 100 Kilo netto ab hier.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 18. Februar 1896.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰
Weizen, weißer	15 70	15 40	15 20	14 70	14 20	13 70
dito gelber	15 60	15 30	15 10	14 60	14 10	13 60
Roggen	12 50	12 40	12 30	12 20	12 10	12 —
Gerste	14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —
Hafer neu	12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70
Erbsen	14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20

19. Februar								20. Februar							
15 70	15 40	15 20	14 70	14 20	13 70			15 60	15 30	14 10	14 60	14 10	13 60		
15 60	15 30	15 10	14 60	14 10	13 60			15 50	15 20	15 —	14 50	14 —	13 50		
12 50	12 40	12 30	12 20	12 10	12 —			12 40	12 30	12 20	12 10	12 —	11 80		
14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —			14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —		
12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70			12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70		
14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20			14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20		

Heu 2,70—3,20 Mk. per 50 Kilogr.

Roggenstroh 23—27 Mk. per 600 Kilogr.

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

per 100 Kilogramm	feine		mittlere		ger. Waare	
Raps	19	30	18	60	17	90
Winterrübsen	18	10	17	50	16	90
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	18	—	16	—	15	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 19. Februar. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 960 Stück Rindvieh (darunter 361 Ochsen, 569 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 50–54, 2te Qualität 46–50, geringere 42–46 Mk.

2. 1284 Stück Schweine und 120 Stück Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 42–46, mittlere 40–42 Mk., Bakonier incl. Steuer — Mk.

3. 153 Stück Schafe und 300 Stück Bestand. Gezahlt wurde für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Lämmer 50 Mk., Primawaare 44 bis 48 Mk., geringste Qual. 40–42 Mk.

4. 005 Stück Kälber erzielten Mittel-Preise.

Hamburg, 17. Februar. [Amtl. Ber. der Viehpr.-Notirungs-Commission.] Dem heutigen **Viehmarkt** auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 371 Rinder, 1864 Schafe Das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Posen, West- u. Ostpr. Von dem Gesammtbestande entstammten 141 Stück aus den Quarantaineanstalten. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen und Quienen 62,00 Mk., 2. Qual. 55—58,00, junge fette Kühe 52,0 55,0, ältere 45,0—49,0, geringere 40–45,0, Bullen nach Qual. 47—55,0 Mk. Der Handel wickelte sich ruhig ab, sodaß mit dem Bestande an Rindern fast vollständig geräumt werden konnte. Zum Versand gelangten annähernd 800 Stück. Von Schafen verblieb ein Ueberstand von 30 Stück. — Die Schafe vertheilten sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Braunschweig und Sachsen. Gezahlt wurde für 1. Qualität 55,00–58, 2. Qual. 49—53, 3. Qual. 45,00—49 Mk.

Hamburg. Dem **Schweinemarkt** auf dem Viehhof an der Lagerstraße waren in der Woche von 9. Febr. bis 15. Febr. im Ganzen 8603 Schweine zugeführt und zwar 3530 vom Süden und 5073 vom Norden. Von dem Gesammtbestande entstammten 51 Stück der Flensburger Quarantäneanstalt. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 32 Wagen mit 1595 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 42,00—43,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 41,00—42,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 42,0 43,00 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 40,5—41,50 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qual. 36—38 Mk bei schwankender Tara. Der Handel war lebhaft.

Kleine Mittheilungen.

Zur Margarinefrage.

Im Namen des Verbandes hinterpommerscher Molkereigenossenschaften hat der Vorsitzende dieses Verbandes, Herr von Blanckenburg-Zimmerhausen, an den Reichstag eine Vorstellung wegen der Margarinefrage gerichtet, in der der Nachweis geführt wird, **daß die Herstellung von Margarine (richtiger gefälschtes Margarin) und Kunstschmalz nach den bestehenden Gesetzen unzulässig sind.** Im „Landwirth" wird demnächst auf diese Arbeit wohl noch näher eingegangen werden.

Zwangsversteigerung.

Rittergut Hartha, Kreis Görlitz. Termin vor dem Amtsgericht Reichenbach OL. am 27. März 1896, Vormittags 9 Uhr. Das Gut ist mit 331,19 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 123,6550 Hektar zur Grundsteuer, mit 500 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gerste-Anbau-Versuche.

F. Heine-Hadmersleben hat verschiedene Versuche zur Prüfung des Anbauwerthes verschiedener Getreidespielarten angestellt, über die Westermeier in der Deutschen Landwirthsch. Presse berichtet. Wir entnehmen dem Bericht das folgende Resultat: Geprüft wurden 1895: 11 Gerstensorten. Darunter befanden sich fünf Chevaliergersten: 1. „Challenge", 2. „Goldene Melonen", 3. „Goldfoil", 1895 zum erstenmal angebaut, 4. „Heines verbesserte Chevalier", 5. „Richardsons Chevalier", ferner vier Imperialgersten: 6. „Goldthorpe", 7. „Juwel I", Nachbau des 1894 von J. Schaeper-Wanzleben bezogenen Saatgutes, 8. „Juwel II", Nachbau der von H. Mette-Quedlinburg stammenden Saat, 9. „Webbs bartlose", ferner als einzige Landgerste: 10. „Hanna", Kwassitzer Original-Hanna pedigree E. v. Proskowetz' jun. und endlich die schon öfter gebaute und für Futter- und Brennereizwecke stets bewährte 11. „Sechszeilige Märkische". Die Erträge waren 1895 weit niedriger als 1894, doch brachten die meisten Sorten schwerere und schönere Körner hervor, als im Vorjahre, so daß der durchschnittliche Schätzungswerth um 10 Mk. höher ausfiel. Die Imperialgersten standen jedoch nicht allein im Ertrage, sondern auch in der Körnerbeschaffenheit den Chevaliergersten nach, und wurden sogar zum Theil niedriger geschätzt als 1894. Es geht daraus hervor, daß dieselben in ausgesprochen trockenen Jahren eher leiden als die Chevaliergersten, die vermöge ihrer längeren und ausdauernden Grannen eine ausgiebigere Ernährung ihrer Körner erfahren. Die einzelnen Sorten brachten, von den Imperialgersten und der „Sechszeiligen" abgesehen, sehr nahe übereinstimmende Erträge an Körnern. Die höchste Strohernte lieferte „Hanna", wie wohl sie in ihrer Heimath wegen ihrer schwachen Bestockung und des zarten Halmbaues bekannt ist. Im Körnerertrage ist sie im Vergleich zu ihren 1894er Leistungen etwas zurückgeblieben, was um so mehr auffällt, als das Jahr 1895 im allgemeinen den frühreifen Sorten sehr günstig war. Die gute Körnerbeschaffenheit kommt durch die Feststellung des Hektoliter- und Korngewichtes zum zahlenmäßigen Ausdruck. In beiden Untersuchungsrichtungen zeigte sich die 1895er Ernte der vorjährigen erheblich überlegen. Das schwerste Korn hatte „Goldthorpe", doch erwies sich dasselbe, wie aus der Einschätzung hervorgeht, nicht als fein. Wenn trotzdem gerade diese Imperialgerste auf der 2. Gersten- und Hopfenausstellung des Vereins „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin" im October 1895 als Siegerin hervorging, so darf wohl angenommen werden, daß eine ungewöhnliche Gunst der Anbauverhältnisse, welche auch jeder anderen Sorte mindestens dieselbe Auszeichnung gesichert hätte, die feine Ausbildung der Körner vermittelt hat. Nach den hier gemachten zweijährigen Anbauversuchen kann „Goldthorpe" vermöge ihrer Steifhalmigkeit und des Ertrages wohl den Anspruch einer lagersicheren und scheinbar auch verhältnißmäßig ertragreichen, niemals aber den einer feinen Braugerste machen. Mit gutem Grunde wird an dieser Stelle der „Goldthorpe" eine eingehendere Besprechung gewidmet, da zu befürchten ist, daß die Berliner Auszeichnung in landwirthschaftlichen Kreisen allzusehr „der Sorte" zu gute geschrieben werden möchte, während dem ganzen Bau der „Goldthorpe" nach der Preis der Auswahl des Ackers und der Sorgfalt in der Pflanze gebührt.

Zweckmäßiges Pflaster für Schweineställe.

Hierüber sind, im Auftrage der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eingehende Versuche in der königl. mechanisch-technischen Versuchsanstalt zu Charlottenburg angestellt worden. — Ein ausführlicher, mit mehreren graphischen Darstellungen versehener Bericht darüber findet sich in Stück 19 der „Mittheilungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft" für 1895: Das Ergebniß der Untersuchungen faßt der Bericht dahin zusammen: „Hiernach sind die drei untersuchten Pflasterproben nach abnehmendem Wärmeleitungsvermögen wie folgt einzuordnen: 1. Hartklinker in Cementmörtel verlegt. 2. Ziegelsteine in Kalkmörtel verlegt mit Asphaltbelag, und 3. Holzpflaster in Cementmörtel verlegt. Theoretisch betrachtet, würde sich demnach das Holzpflaster am besten für Schweineställe eignen; nach Ansicht von praktischen Landwirthen eignet es sich aber gerade am allerwenigsten zu solchen Zwecken. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß in Schweineställen mit Holzpflasterung, in denen die Seuche geherrscht hat, trotz wiederholter und scharfer Desinficirung des ganzen Stalles und insbesondere auch des Bodens, nach Monaten die gleiche Krankheit wieder aufgetreten ist. Am besten bewährt haben sich Hartklinker in Cementmörtel verlegt mit fliegenden Holzpritschen als Ruhelager für die Schweine. Allerdings dürfen die in einem verseuchten Stalle in Benutzung gewesenen Holzpritschen nicht wieder verwendet, müssen vielmehr verbrannt werden. Bei der Billigkeit der Beschaffung von Holzpritschen wird aber der so entstehende Schaden sehr geringfügig sein. Aus vorstehendem Grunde soll man aber auch — nebenbei bemerkt — in Schweineställen möglichst wenig Holz zur Anwendung bringen."

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

(T. D.) **Berlin** 20. Februar. **[Productenbörse.]** Weizen per 1000 Kilogramm. Besser. Mai 155,25. Juni 155,25. Juli 155,25. — Roggen per 1000 Kilogramm. Fester. Mai 125,25. Juni 126,25. Juli 127,00. — Hafer per 1000 Kilogr. Fest. Mai 120,50. Juni 121,25. Juli 122,25. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Still. Loco mit 70 Mk. verst. 33,10. Februar 70er 38,20. Mai 70er 38,70. September 70er 39,30. Loco mit 50 Mk. verst. 52,60.

(T. D.) **Stettin**, 20. Februar. **[Productenbörse.]** Weizen per 1000 Kilogr. Behauptet. April-Mai 154,00. Mai-Juni 155,00. — Roggen per 1000 Kilogr. Behauptet. April-Mai 124,00. Mai-Juni 125,00. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Loco mit 50 Mk. verst. —,—. Loco mit 70 Mk. verst. 32,30.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Aus der Geschäftswelt.

Von der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft. In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes wurde der Rechnungsabschluß pro 1895 festgestellt. Die Versicherungssumme betrug 265 656 641 Mk. und die Prämieneinnahme 2 616 308 Mk. Die Zahl der Versicherungen hat sich gegen das Vorjahr um etwas erhöht; die Versicherungssumme und demzufolge auch die Prämieneinnahme sind dagegen etwas zurückgegangen, was sich in der Hauptsache durch den fortgesetzt niedrigen Stand der Fruchtpreise und durch die alte Erfahrung erklärt, daß die Versicherungslust nach so wenig hagelreichen Jahren, wie es die drei vorhergegangenen waren, abzunehmen pflegt. Nichtsdestoweniger ist das Jahresergebniß ein befriedigendes. Der Jahresgewinn beträgt 640 000 Mk. Zur Vertheilung kommt eine Dividende von 15 pCt. des eingezahlten Grundcapitals = 75 Mk. pro Actie, während dem Reservefonds ein Betrag von 192 000 Mk. und dem Sparfonds ein solcher von 84 000 Mk. zugewiesen worden ist. Außerdem ist dem Reservefonds als Gewinn der im v. J. erfolgten Ausgabe von 999 Stück neuen Aktien der Betrag von 2822,48 M zugeflossen Der Gesammtbetrag beider Fonds beläuft sich auf 1978 444 M = 98,92 pCt. des baar eingezahlten Grundcapitals. — Die ordentliche Generalversammlung ist auf den 25. Febr. Vorm. 11 Uhr festgesetzt.

Für Angebot und Nachfrage.

Insertionsgebühr für die Druckzeile 25 Pf.

1. Angebot.

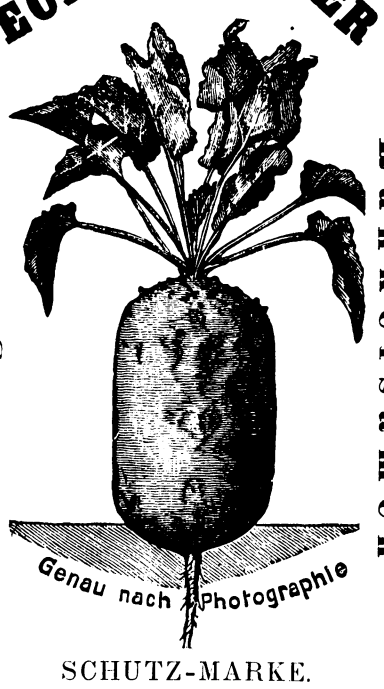
Nachfrage.

Pat. Siedersleben'sche Drillmaschinen „Saxonia".
Düngerstreuer, „Pat. Schlör".
Düngermühlen, „Pat. Weber".
Pat. Siedersleben'sche
Hackmaschinen „Germania" und „Ascania nova".
Verbesserte Kartoffel-Pflanzlochmaschinen
mit unabhängigen Grabespaten. Einzige Maschine, welche große, lockere Pflanzlöcher herstellt. (Ueber **2000** im Betriebe.)
Kartoffelsortirer mit Pendelsiebbewegung,
Beschädigung der Kartoffeln ausgeschlossen.
Pat. ein- und zweischaarige Pflüge.
Croscill-, Cambridge-, Schlicht- und Ringelwalzen
in jeder gewünschen Dimension.
Neu! **Orig. amerik. Pat.-Stahl-Cultivator „Giant",** Neu!
übertrifft alle bisher bekannten Geräthe dieser Art und ist der stärkste und leistungsfähigste **um Stoppeln aufzureißen, Acker aufzulockern und vom Unkraut zu reinigen, zum Hacken von Bohnen, Kartoffeln und Rüben,** offerirt [232—x
D. Wachtel, Breslau, Schweidnitzerstr. 27.
Unternehmer für Dampfpflug-Bodenculturen jeder Art.
Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Metallgießerei.
Reparaturen schnell und preiswerth.

XXXIII. Internationaler Maschinenmarkt.
Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach zweiunddreißigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar:
am 7., 8. und 9. Mai 1896
in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen. Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Commission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe, z. H. des Generalsecretärs **Dr. Kutzleb,** sind die Anmeldungen bis spätestens **20. März** zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. [49—50
Breslau, December 1895.
Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Der **Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten zu Breslau, Tauentzienstraße 56 b** weiset den Herrschaften ledige und verheirathete **Landwirthschafts-Beamte** durchaus zuverlässig und von den Kreis-Vereinen bestens empfohlen, unentgeltlich nach. (19—x) **Die Direction.**

Mélotte-Milcheentrifuge für Handbetrieb.
Allein-Verkauf bei B. Hirschfeld, Breslau.

ECKENDORFER
Original Runkelsamen


SCHUTZ-MARKE.
Preise bedeutend ermässigt. Preislisten kostenfrei, empfiehlt: [11-x
H. H. von Borries-Eckendorf
Eckendorf bei Bielefeld.
Zu beziehen:
zu Original-Preisen ab Breslau
bei **Oswald Hübner, Breslau.**

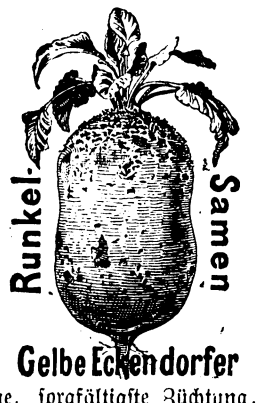
Thomas-Phosphatmehl
eigener Mahlung, (25—x
mit 14–15% citratlöslicher Phosphorsäure, liefert
Hüttenverwaltung Rosamunde-Hütte p. Morgenroth O.S.

Mildes angenehmes Rauchen
gewähren meine „**Bonito**", „**Embarco**", „**Ventura**", „**Concordia**" und „**Pisania**" aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. [x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.
Hochwasser-Melde-Ordnung
für
die Oder und ihre Nebenflüsse.
Diese neue, vom 1. Januar 1896 ab gültige Meldeordnung ist von der Königl. Oderstrom-Bauverwaltung zunächst für den amtlichen Gebrauch bearbeitet und herausgegeben worden; jedoch wird das Buch auch an Privatinteressenten zu dem verhältnißmäßig sehr geringen Preise von **3 Mk. 40 Pf.** für das gebundene Exemplar nebst 2 Karten von der Verlagshandlung geliefert.
Für die im Stromgebiet Angesessenen dürften die im Anhange enthaltenen Anleitungen zur Aufstellung der
Hochwasservoraussage
von besonderem Werthe sein.

Pa. Bau- und Düngekalk
x] aus den
Graf v. Tschirschky-Renard'schen Kalkwerken in Groß-Strehlitz O.-S.
Analyse: über 97 pCt. Aetzkalk.
Alleinverkäufer
Erhardt & Hüppe,
Breslau, Ohlauerstraße 8.

Kleereiniger
45 u. 58 Mk., reinig. Roth- u. and. Klee v. Wegebreit u. v. Seide absolut, auch als Getreidesortirmasch. verwendb.
Kleereiber
für Göpel und Dampf, 240—520 Mk., w. selbst bei warm. Wetter jede Art Klee ohn. Kornbeschädig. ausreib. Zahlr. Refrz.
Paul Lübke, Maschinenfabrik, Breslau.

Runkel- Samen

Gelbe Eckendorfer
langjährige, sorgfältigste Züchtung, ertragreichste, gegen Dürre widerstandsfähigste Runkel. Angebaut mit Samen 300 Morgen.
von Arnim, Criewen b. Schwedt.

Orig. Probsteier
Saathafer,
Orig. Probsteier u. schottische
Chevalier-Saatgerste,
Holsteiner Kleesaat,
seidefrei und grobkörnig, [256
empfehlen in besten Qualitäten billigst
Laboe i. d. Probstei (Holst.), Febr. 1896.
Saatniederlage Probst. Hufner.
Stoltenberg & Richter.

Frömsdorfer Original-Futterrübensamen und Saatkartoffeln [262—6
offerirt und versendet, Preislisten franco
Otto Cimbal,
Frömsdorf in Schlesien,
Zuchtanstalt für neue landwirthschaftliche Culturgewächse.

Zur **Saat** offerirt [221
Heine's ertragreichsten Hafer
von Sand- und Oderboden. Versand gegen Nachnahme.
Dom. Brzezie bei Ratibor.

Rübenschnitzel.
Gut gesäuerte Rübenschnitzel hat größere Posten **abzugeben.** [273—4
Zuckerfabrik Schottwitz.

Aelt. auch im Schreibfach (Gem. Schreiber) erf., verh. **Landwirth,** ev., wen. Fam., **sucht sofort Stell.** als Verw., Aufseher od. ähnl. Branche! s. gt. Zgn. Off. unt. **L. Z. 35** Exp. d. Ztg. erb. [31—3

Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.